universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Beitrag zur Kenntnis des Unanimismus bei Jules Romains

Lang, Alice

1933

urn:nbn:at:at-ubi:2-1987

Alice Lang.

Beitrag zur Kenntnis des Unanimismus bei Jules Romains.

UB INNSBRUCK
+C125623301

Was ist überhaupt Unanimismus? In einem Vortrag,den Jules Romains im Jahre 1925 gehalten hat,erklärt er kurz und bündig:"....toutes les explications,tous les commentaires sont vains et inopérants.Il s'agit pour vous d'acquérir une sensibilité,ou plutôt de la développer,car elle existe à l'état sommaire et confus chez tous les hommes...Pour vous aider,lisez des poésies ou des romans unanimistes."

Wir wollen also diesem Rat folgen und den Unanimismus in den Werken des Dichters suchen.Ich gehe dabei chronologisch vor,um die ganze Entwicklung zu zeigen.

Le bourg régénéré,1906,ist einer der ersten Versuche Jules Romains', seine Weltanschauung künstlerische zu gestalten.
Ein unbedeutender,harmloser Mensch wird in einer kleinen,langweiligen Stadt angestellt,die kein reges geistiges Leben,keine besonderen Interessen kennt. "Elle dormait à plat ventre sur un pays agricole dont elle suçait et absorbait le travail aux cours de béates digestions." (S.20) Jeder lebt nur für sich und seinen Gewinn.Der junge Mann erinnert sich eines Tages an ein Gespräch und schreibt in übermütiger Laune einen Satz davon,der ein träges Schmarotzerleben verurteilt,an die Wand eines vielbesuchten Lokals.Und siehe da! Die Stadt erwacht zu neuem Leben.Sie tritt aus den engen Grenzen ihres Daseins in den grösseren Kreis der Gemeinschaft,der Zusammenarbeit mit andern.Jeder einzelne fühlt sich als Glied einer Kette,jeder weiss,wenn er versagt,ist das ganze Getriebe gestört.
Diese kurze Erzänlung ist getragen von dem Gedanken,dass von einem Menschen Kräfte ausgehen können,die die andern entscheidend beeinflussen, sodass sie all ihr Tun und Denken im Sinne dieser Kraft ändern.Das er-

strebenswerte Ziel ist ein Untergehen in der Masse zu dem Zweck einer innigen Gemeinschaft,die schliesslich zu einer Einswerdung mit dem ganzen Universum führen soll;denn eine einzige Seele (una anima) erfüllt das All.Jules Romains will aber nicht,dass sich die Menschen blind fügen und kritiklos unterwerfen.Er verachtet jene,die nicht selbständig denken können: "c'étaient des tiroirs dont elle (la ville) connaissait le contenu." (S.IO) Die unanimistische Unterordnung erfolgt nicht auf Grund eines äusseren Zwanges,sondern einer inneren Erkenntnis.Die Ideen kreisen im All udd wählen oft den Unbedeutendsten zum Träger und Vermittler. "Mais les idées n'ont pas toujours besoin,pour faire route, d'être montées sur une grande âme.Elles utilisent le moindre véhicule." (S.I6)

Ist es nicht Ironie,dass jeder Trottel durch irgendeinen dummen Streich eine ganze Stadt zu neuem Leben erwecken kann? Ist es nicht heiliger Ernst,dass grosse Ideen allen äusseren Hindernissen zum Trotz,auf scheinbar ungünstigstem Boden sich durchsetzen? Ist nicht ein tiefer Glaube,eine wirkliche Überzeugung Voraussetzung für solch ein Werk? Vielleicht hat der Dichter auch nur die Abhängigkeit der Menschen von einander und von fremden Mächten,ihre grosse Unselbständigkeit des Denkens beobachtet.Manchmal verspottet er sie als Schwäche,manchmal aber stellt er sie als Naturbedingtes,als etwas Göttliches hin,das uns den Weg zur ursprünglichen Einheit weist.

Vielleicht ist alles nur Spielerei,Freude am Verwischen jeglicher Grenzen.Es gibt,da alles von einer einheitlichen Lebenskraft durchflutet ist,keinen Unterschied zwischen tot und lebendig,zwischen abstrakt und konkret,zwischen ideell und reell,zwischen Ernst und Komik.Was für unerwartete Effekte lassen sich damit erzielen! Ich möchte aus der Fülle von Beispielen nur eines anführen: "..il portait sous le bras une colère

prête comme une bombe à renversement."(S.37) Natürlich fällt auch die Unterscheidung zwischen Mensch und Nicht-Mensch.Da der Mensch aber nicht in der Sprache der aussermenschlichen Natur denken kann,muss er alles "vermenschlichen".So entsteht dieses eigenartige Weltbild,das in der ganzen Natur menschliche Vorgänge sieht,und daher auch die eigenartige Sprache,diese subjektive Verzerrung der Umwelt,die wir auch bei den Expressionisten finden.Nur beruht die bei diesen nicht auf einer inneren Verbundenheit mit den Dingen;es ist viel eher eine unbewusste Art,die Welt zu sehen.Jules Romains jedoch will die Sprache seiner Philosophie anpassen;er will uns durch die eigenartige Ausdrucksweise seine Lehre näherbringen.Dies zeigt uns auch

La vie unanime,I908.Der Dichter verfasste diesen Band zwischen seinem I8.und seinem 22.Jahr.Wir sehen hier das verzweifelte Ringen einer jungen Seele um ihre Weltanschauung.Im Vorwort zur neuen Auflage des Jahres I925 sagt der Verfasser selbst: "Comment n'ont-ils (les chercheurs d'influences) pas senti que l'auteur de la Vie Unanime avait été un enfant bouleversé par la religion,rendu malade par la religion,et plus tard un jeune homme bouleversé,rendu malade par l'armée? Qu'il y avait eu là des expériences profondes et pathetiques,des labourages de l'âme bien plus décisifs que n'importe quelle lecture?" "Er hat,sagt Eugen Kohler a.o.O.,intuitiv erfahren,dass,wenn menschliche oder überhaupt individuelle Einheiten durch Zufall oder Absicht zusammengeführt werden,sie sich nicht einfach addieren,sondern sich kombinieren und zu einer neuen,verklärten Substanz,einer Gruppe verschmelzen,die alles individuell Unterscheidende aus sich ausscheidet und aus sich eine neue Seele gebiert, i h r e Seele,die Seele dieser Gruppe." In diesem Buch sehen wir,wie Jules Romains den Unanimismus,den er zu-

erst mehr ahnte als erkannte,immer klarer herausmeisselt,wie Schleier um Schleier fällt,bis schliesslich der neue Gott,der Gott seiner Religion vor uns steht.

Les Unanimes heisst der erste Teil der Gedichte.Jeder Mensch braucht einen Gott,an den er glaubt,den er lieben und verehren,zu dem er in seiner Not beten kann. Doch wieviel Ironie,wieviel Spott liegt in den Worten:

"Comme on serait content si l'on avait un dieu
Les mots aimés qu'on lui dirait! Et les bons yeux
Qu'on lui ferait..."

Mit den Göttern der Kindertage,den Göttern des dogmatischen Glaubens kann er nichts mehr anfangen.Sie sind ihm zu sehr konstruiert,zu sehr Produkt des berechnenden Verstandes.Aber bleibt nicht auch sein Gott in einer armseligen Konstruktion stecken?

Der neue Gott ist immer da,er lebt in uns;doch spüren wir ihn nicht im Getriebe des Lebens,in der Hetze unseres Daseins.Wir müssen uns Zeit nehmen,über unsere Seele nachzudenken.Dann fühlen wir die grosse Macht, dann kann sie von uns Besitz ergreifen;dann spüren wir die Allverbundenheit. "Au fond de moi on a peur." Nicht nur ich habe Angst,nicht nur dieses kleine,unbedeutende Wesen,sondern das Weltall,wovon ich ein Teil bin.Unwillkürlich drängt sich einem die Frage auf:Wenn alles eine einheitliche Seele ist,wovor fürchtet man sich denn dann noch? Dann gibt es doch nichts ausser mir Stehendes,nichts,was nicht All wäre! Man könnte höchstens annehmen,dass wir Menschen uns im Lauf der Entwicklung von diesem Urzustand weit entfernt haben.

Darum ist es für den Einzelnen eine schwere Aufgabe,mit seinem Ich fertig zu werden,es dem Universum einzufügen,oder vielmehr es so auszudehnen,dass die ganze gewaltige Aussenwelt in ihm Platz hat.Man muss sich selbst vergessen können und sich vollständig in die Umwelt hinein-

leben.Einsamkeit verträgt der Unanimist nicht,weder an sich noch an andern.Des Menschen heilige Pflicht in dieser neuen Religion ist,niemand allein zu lassen,nicht in der Freude,nicht im Leid.Und hier sehe ich eine ethische Forderung der unanimistischen Religion,den tätigen Glauben,der ihr die Berechtigung gibt.In diesem Buch ist es dem Dichter wir wirklich Ernst mit seiner Lehre,wenn auch die Sprache oft beim heiligsten Thema unglaublich drastisch wirkt.Er sieht eben die Welt mit andern Augen.Es ist manchmal, "als spräche einer von einem andern Planeten mit andern Sinneswerkzeugen wie wir sie haben,zu uns." (H.Heiss:Vom Naturalismus zum Expressionismus.)

Endlich hat er seinen Gott gefunden:

Si "Ce n'est pas en vain que j'ai cherché: " Man freut sich und wartet gespannt auf die Enthüllung seiner Gottheit:schön und strahlend, durchgeistigt,vielleicht eine Personifikation der Allseele.Doch nein, nichts von alledem:

"De grandes bêtes remuent;
Des théâtres,des casernes,
Des églises et des rues
Et des villes."

Was ist ihm überhaupt der Begriff "Gott"? Ist ihm der Unanimismus ein Weg zu Gott,oder ist er ihm trotz des zeitweiligen guten Willens nur Spielerei? Hat er eben nur seine Freude daran,alle bisherigen Denk-und Sehgewohnheiten auf den Kopf zu stellen,anders zu sein als andere? Später,in Les copains z.B.,verwertet er gelegentlich ausschliesslich diese spielerische Seite des Unanimismus als Grundidee,auf der sich das ganze Werk aufbaut.Hier aber spürt man deutlich,wie er sich um heilige Erkenntnis,um klare Formulierung seiner Lehre müht.

Jedenfalls ist er von der Relativität seiner Götter überzeugt.Sie existieren nur für die,die diesen Traum mit ihm träumen.Aber da fehlt ja schon die wahre Ueberzeugung,der wirkliche Glaube,der aus innerer Not-

wendigkeit heraus Gott sieht und erkennt.Es ist ein Gott,der im Augenblick des Glaubens erst entsteht;keiner,der von vornherein,auf jeden Fall,existiert.Es ist nicht nur e i n Gott,es sind Götter;kein abstrakter Begriff,sondern alles,was mehr wie e i n Mensch,alles,was Gruppe ist.

So zeigt uns denn der Dichter,wo diese Götter überall entstehen.Diese "bêtes divines" sind ja nicht ewig im landläufigen Sinn,nicht unveränderlich.Sie sind da,nehmen aber immer wieder andere Formen an.Wie alles Leben ein ständiges Werden und Vergehen ist,so ist auch die Form der Götter eine variable.

Die Götter entstehen also überall dort,wo Gruppen existieren: in der Kaserne,im Theater,in der Kirche,im Kaffeehaus und besonders in der Stadt.Ueberall dort,wo Leben ist,d.h.Trubel,Lärm:

57 "Le repos,le silence et l'amitié de l'ombre
Il faut les repousser au dehors,d'un seul coup
Car ces impuretés alourdiraient les membres."

Doch auch Jules Romains kennt die Sehnsucht der Seele nach Ruhe und Sammlung.Auch er sehnt sich hinaus aufs Land,wo die Sonne Zeit zum "Bummeln" hat,wo der Mensch zum Träumer wird:

58 "....le cerveau grand ouvert du passant
Où toute la forêt se rassemble et se pense."

Nicht der Mensch träumt,sondern der Wald,als Teil der Allseele,träumt sich im Menschen.

Doch solche Wünsche,solche Sehnsüchte entstehen nur dann,wenn die Gruppen gezwungegerweise entstehen,wenn sie nicht aus eigenem Antrieb zusammenkommen,wenn sie nicht von unsichtbaren Mächten mit unwiderstehlicher Gewalt zusammengetrieben werden,wie z.B.die Kaserne,die folglich ein sehr unvollkommener Gott ist. "Gott" ist für Jules Romains wirklich ein wunderbares Wesen.Er ist in jeder Beziehung allmächtig: er vereinigt in sich die widersprechendsten Eigenschaften;er ist stark und

schwach,gut und schlecht.

Da der Dichter nur eine Allseele annimmt,kann nicht jeder einzelne seine eigene Seele haben.

64 "Les femmes.....
Et leur âme est restée en route près des portes."

Die Frauen sind also im Augenblick seelenlos im unanimistischen Sinn, d.h.sie sind nicht von dem Streben nach Vereinigung erfüllt.Wir sehen daraus auch,dass die Gruppe nicht von vornherein eine einheitliche Seele besitzt.Die Menschen sind zuerst "foules"und werden erst zu "groupes" wenn alle Glieder sich auf ein Ziel konzentrieren,z,B.im Theater auf das Spiel:

65 "Le rideau monte;dans un brusque apaisement
L'âme totale se recueille avant de naître.
Des paroles soudains résonnent.Elle est née."

"Loin de prendre pour sujet la foule",so schreibt Crémieux in seinem XXe Siècle,S.157, "l'âme sommaire,simpliste,impulsive et inintelligente de la foule moutonnière,l'unanimisme méprise cette masse amorphe,passive.Ce qui l'intéresse,c'est le groupe,qui est à la foule ce que le pain achevé,cuit,est à la pâte informe,nauséeuse,qui flotte dans le pétrin."Wenn aber einmal die Gruppe entstanden ist,so hat sie die Herrschaft über ihre einzelnen Glieder.Sie gibt ihnen ihre Empfindungen,Gedanken,Wünsche.Jede Gruppe hat jedoch ihre eigene Seele,die von der anderer Gruppen verschieden ist.Das ist klar,wenn man bedenkt,dass jede Gruppe zu irgendeinem Zweck entsteht,der immer wieder ein anderer ist. Und nun sieht Jules Romains die letzte Harmonie darin,dass,wie der einzelne auf seine persönlichen Wünsche verzichtet,wenn er in einer Gruppe aufgeht,ebenso die Gruppe viel von ihrem Eigenleben opfert,um in einer grösseren Einheit,im "unanime" aufzugehen.

77 "Car il est sûr qu'une âme est debout sur le monde."

Ueber allen einzelnen Teilseelen herrscht eine einzige grosse Weltseele.

Die Gruppenseelen sind nur Splitterungen.Wie sich von einer Sonne durch die Rotationsgeschwindigkeit Planeten loslösen,die immer um sie herumkreisen,so sind die Gruppenseelen Splitter der Allseele,die zum Teil ihr Eigenleben führen,aber doch von ihrer "Sonne" abhängen.
Je grösser die Gruppe,desto näher ist sie der unanimen Seele.Daher auch die Steigerung im Aufbau des Buches:von der Kaserne zum Theater,dann zur Kirche,zum Kaffehaus und schliesslich zur Stadt,die alle vorhergehenden Gruppenbildungen in sich schliesst,folglich über ihnen steht.
Wenn der Zweck,der eine Menschenmenge zusammengeführt hat,erfüllt ist, stirbt der Gott wieder: die Gruppe löst sich langsam auf,verliert ihre Form:

I27 "Elle déchire sa forme austère
Qui la gêne;elle se déshabille
Avec rage,et,soudain,apparaît
Nue et terrible,comme un gorille."

Wegen dieses ständigen Werdens und Vergehens nennt der Dichter die Gruppe "héros incertain". Ein schöner Held,ein schöner Gott,der immer wieder seine göttliche Aufgabe,sein grosses Ziel vergisst:

I32 "Mais il entend un bruit ténu.Des notes claires
Le chatouillent du bout de leur son.....
Il devient puéril tout à coup.Il oublie
La mission étincelante,son épée,
Qu'il s'est enorgueilli d'attacher à son flanc."

der nicht weiss,ob er überhaupt einen Zweck hat:

I33 "Les orchestres grinçants ont énervé le groupe.
Il ne sait plus s'il a raison d'être un héros."

Was ist mit den Gruppen von Verbrechern,von Revolutionnären,die ohne Zwang,aus freien Stücken sich zusammenschliessen und Menschen berauben, töten,unglücklich machen? Diese handeln dem unanimen Geist zuwider,sind also nicht im unanimen Sinn göttlich.

I33 "Son corps veut oublier,ivre-mort de vertige,
Le rythme impérieux des lois universelles,
Nier,en existant,les formes de la vie
Et se mouvoir sur un autre ordre que le ciel."

Die Aufgabe des wahren Helden ist,sich seiner göttlichen Aufgabe bewusst zu werden und alle anti-unanimistischen Elemente von sich fernzuhalten:

I33 "Le se raidir,de rejeter loin de sa peau
Le tumulte passionné qui se déroule,
Et dont flottent vers lui les touffes et les boucles."

Die Verwirklichung der groupe unanime ist,wie wir sehen,ein Ziel,das sich die Menschen schwer erringen müssen,keine naturgegebene Entwicklung.Trotzdem kann ich nicht finden,dass der Dichter viel Ehrfurcht vor der göttlichen Gruppe hat,wenn er sagt:

I35 "Les jambes que possède un mécanisme sûr
Se relèvent ensemble et retombent ensemble,
On croit voir manoeuvrer une énorme tondeuse."

Zusammenfassend kann man wohl sagen,dass eine Gruppe erst dann göttlich ist,wenn sie viele Menschen zu einem Ziel vereinigt,das wieder in seiner Art göttlich ist,d.h.eine lebensbejahende Gemeinschaft aller Menschen im Auge hat.

Im 2.Teil des Buches "L'individu" wird der einzelne Mensch einer Gruppe gegenübergestellt,die irgendwo auf dem Schlachtfeld kämpft.Er wundert sich,dass er es nicht am eigenen Leibe spürt,wenn die anderen leiden und sterben müssen.Doch wenn der Unanimismus einmal allgemein geworden ist,gibt es keinen Zwiespalt mehr unter den Völkern.Der Idealzustand wäre l'humanité

I44 "Etendue à plat ventre et collée à la terre,
Suçant le jus du globe qui la désaltère
Rongeant la pulpe au globe qui la nourrit."

Dann wird der ganze Erdkreis in einem einzigen Schauer von einem Pol zum andern ein einheitliches Empfinden haben;dann wird "e i n e Schlacht, e i n Todesröcheln den ganzen Erdkreis erzittern machen."
Wie kann es aber,so frage ich mich,noch eine Schlacht geben,wenn alle

eins geworden sind? Wie kann es auch nur e i n Todesröcheln geben, wenn das ganze Universum e i n Gott ist?

Das Individuum erkennt die Zwecklosigkeit,die Trostlosigkeit seines Einzeldaseins:

149 "Je m'ennuyais tant d'être seul en moi."

Der unanime Mensch jedoch ist Mensch,Natur,Zeit,Raum,ist alles,ist Universum.Wovon dieser im Ueberfluss besitzt,hat jener zu wenig.

150 "Je suis un peuple en fête,un dimanche d'Avril.
Je suis un square neuf au milieu de la ville;
Elle entre en moi;elle se tord dans mes allées;
Et les pas nonchalants chantent sur le gravier."

Diesen erstrebenswerten Zustand kann auch das Individuum erreichen,denn in jedem ist ein heiliges Atom,das durch schwere Arbeit zum Gott werden kann,der die individuelle Seele umgestaltet:

151 "Un rêve d'acier neuf peu à peu ronge et lime
Ronge et lime le bloc de mon âme infusible."

Das selbstbewusste Ich schwindet,man verzichtet auf seine Eigenart:

152 "Mon être diminue et se dissout.La ville,
L'effleurant de sa langue avidement flatteuse,
Le retourne,le suce et cherche à l'avaler.
Je suis comme un morceau dans la bouche,
Ville gourmande."

Soll das schön und erstrebenswert sein? Lohnt dieses Ende die grosse Mühe,die vielen Kämpfe?

Einerseits bin ich alles,andererseits bin ich nichts,nur das All ist in mir.Da ich aber doch auch ein Teil des All bin,kann ich nicht zugleich nichts sein!

Nicht ich setze mich,sondern das,was ich ist,was von der Allseele in mir ist: 154 "J'ai laissé sur un banc ce qui est moi s'asseoir."

Meine Haut wird zum Pflaster für die Strasse und den Himmel,die Seele wird zur Strasse,die sich abends sammelt und beruhigt.Wie kann man überhaupt noch von "ich" sprechen bei dieser vollständigen Auflösung des Ich? Wie kann man sagen: Ich lebe nicht mehr oder fast nicht mehr

und wenn ich lebe,so fühle ich es nicht? Ich bin tot und lebe doch.Das Ich ist tot und das "Nicht-Ich",die Weltseele lebt.Der Dichter kennt sich selbst nicht mehr aus und macht sich über alles lustig:

I64 "Je suis très triste
J'ai besoin que la mort me pince les narines."

"Moi en révolte": Mein individuelles Ich sträubt sich gegen dieses Aufgehen in der Masse.Hier macht sich Jules Romains lustig über das früher konstruierte "man",das in einem denkt und fühlt:

I84 "C'est bien moi dont les yeux regardent les nuages;
Aucun brouillard pensant ne flotte sur ma tête
Et ne perçoit pour moi la lumière du ciel."

Das Ich will sich befreien von den Gruppen-Empfindungen:

I95 "Je suis libre ..... jubelt er
Et mon amour de la cité,ce sale chien,
Qui m'a suivi partout,qui est là,qui s'entête,
Je l'ai poussé dans le coin noir,sous la banquette
Et je l'écrase avec mon pied."

Klingt das nicht wie Hass gegen den unanimistischen Geist? Dieser Konflikt zwischen unanimer und individueller Gestaltung des Lebens bringt ihn zur Verzweiflung und Verbitterung.Er möchte selbst am liebsten nichts mehr von all dem wissen,sich um nichts mehr kümmern,unter den Bäumen liegen und schlafen:

I99 "Il vaut mieux dormir sous les feuilles
Que de savoir le sens du monde."

Der Mensch vertragt jedoch die Einsamkeit nicht auf die Dauer.Und mit der Natur,den Gräsern,Blumen,Bäumen kann er nicht restlos eins werden. Hier trennt also Jules Romains plötzlich zwischen animalischer und pflanzlicher Natur und stellt so einen neuen Angriffspunkt in seine Lehre von der All-Seele.

Dem einzelnen bleibt nichts Anderes übrig als sich den andern Menschen anzuschliessen;so kommt er notgedrungen,nicht aus innerem Bedürfnis,

nicht aus glaubensstarker Ueberzeugung, zum Unanimismus im Sinne einer Vereinigung aller Menschen. Erst von hier aus kann dann die hochste Stufe, die Einswerdung mit der ganzen Natur, erreicht werden.

So kommen auch wir, notgedrungen, wieder zur Gruppe, zur Familie, zur Stadt, und der Kampf beginnt von neuem. Jede einzelne Gehirnzelle muss besiegt werden. Aber es gelingt, und der letzte Gesang richtet sich an das "Nous". Nun gibt es keine Verzweiflung, keine Traurigkeit mehr; alles ist schön und wertvoll. Wir leiden nicht, wir kennen keinen Schmerz, wir fürchten uns nicht einmal vor dem Tode. Jedoch restlos überzeugt ist der Dichter noch immer nicht, dass das Aufgehen im All wirklich glücklich macht.

242 "Pas de larmes; broyons en nous ce qui gémit
Et faisons luire notre face,."

Wir müssen uns auch dann noch selbst einreden, dass wir glücklich sind, dass wir jetzt die höchste Form unseres Daseins, die göttliche, erreicht haben, vor der auch unser Verstand sich beugt:

243 "Voilà que le vent siffle, et que notre raison
Hennit, ayant flairé l'odeur d'un dieu vivant."

Natürlich gibt es für uns kein ewiges Leben, d.h. kein persönliches Fortleben nach dem Tod, an das unsere Vorfahren geglaubt haben. Denn der unanime Mensch hat ja schon hier auf Erden kein persönliches Leben. Also fällt es ihm nicht schwer, im Jenseits darauf zu verzichten. Das was in uns unsterblich ist, dieser Teil der Weltseele, bleibt ohnehin erhalten. Der Begriff "Tod" ist daher sehr verschieden gebraucht: bald soll damit das Sterben des Körpers, bald das Aufgeben der Persönlichkeit ausgedrückt werden:

244 "Chacun de nous s'étire, et, s'accrochant des ongles
Grimpe hors de lui-même."

Das führt so weit, dass wir nur noch Ware, Massenartikel sind:

257 "Nous serons en cuivre et en fer
Mais pas en Ame."

Wo bleibt das Göttliche? Wo die Ueberzeugung vom Wert eines solchen Glaubens? Der Dichter hat die Grenzen solange verschoben,bis er selbst nicht menr weiss,wo sie liegen.Er fiebert,fühlt sich entsetzlich elend, ganz allein.Er weiss nicht,ob er zu schwach oder zu stark ist für das unaime Leben.Und das Ganze klingt in einer krampfhaften Anstrengung aus, den Unanimismus aufrechtzuerhalten,den Glauben an ein restloses Verschmelzen aller Menschen,das in einer Einigung des ganzen Universums gipfelt:

262 "Nous épanouirons l'âme des groupes dieux
Pour qu'un groupe dévore un jour l'humanité."
.....
"Et tu détendras soudain,ô nébuleuse,
Pour lancer la terre unanime au front du monde."

So hat sich der Dichter seine Religion zurechtgezimmert.Er hat nach qualvollem Ringen und Kämpfen seine Götter gefunden.Im Premier livre de prières,1909 erschienen,sehen wir nun den Menschen sich vor seinen Göttern neigen,zu ihnen beten: zum Paar,zur Familie,zur Gruppe,zum Haus,zur Strasse;mächtiger wie diese ist das Dorf,das wieder von der Stadt,dem mächtigsten Gott,überragt wird,der alle in sich schliesst und doch ein selbständiges Leben führt. Der einzelne muss langsam,Schritt für Schritt,von einer Einheit zur grösseren,von einer Gottheit zur höheren aufsteigen.Darum betet er zuerst zum Paar,spricht es mit "tu,toi" an und meint dabei manchmal sich mit inbegriffen als Teil des Paares.Ein merkwürdiges Ineinander-Uebergehen!Wir gehen ganz ineinander auf;das Wir wird zum Ich,das Ich zum Wir:

97 " .....Nous sommes moi!"

Doch das ist nicht unser letztes Ziel! Wir dürfen nicht mit unserer Zweisamkeit zufrieden sein;wir müssen nach einer grösseren Gottheit streben;wir müssen unser Ich noch mehr unterdrücken,wie sehr es sich

auch dagegen aufbäumen mag.Denn es spürt seine eigene Kraft und empfindet die Gruppe als etwas Entwürdigendes,etwas Hässliches.

"Ta puanteur qui rampe à mon sang plein de dieu.
.....
Et je pleurerais bien de te porter,dieu lourd!
Si tu n'étais pas là pour savoir que je pleure."

Er schreibt dem Gott Allwissenheit zu und doch wieder nicht;denn wenn er allwissend ist,sieht er auch die Gedanken und weiss folglich,dass der Mensch mit ihm unzufrieden ist.

Die Gruppe muss erst das Niedrige,Alltägliche verlieren.Und jeder einzelne muss erst sein "unanime",die Einheit,zu der er passt,finden.Dann kann er seine Gruppe wahrhaft göttlich machen durch die Kraft des Gottes,die in manchen Menschen besonders konzentriert ist.Denn die Masse an sich ist nicht fähig zu Höherem;sie muss von einem,der dazu berufen, z.B.dem Dichter,geführt werden.

Die Gottheit "Haus" ist bald sehr abstrakt gedacht als Gesamtheit der Menschen,die es in sich schliesst,bald wieder konkret.Wir finden hier schon leicht angedeutet,was der Dichter in "Psyché" herausarbeitet: die Ueberwindung des Raumes:

"Ma maison! Continuez-vous,mon corps et toi,
Que je puisse passer de l'une à l'autre au pas
Sans sauter un fossé ni bondir d'un tremplin."

Man stelle sich einmals das abstrakte,das gedankliche Ich vor,das des Körpers müde geworden und sich nun eine neue"Wohnung"sucht! Es zieht um:aus dem Körper heraus in das Haus.Als ganz konkretes Wesen marschiert das abstrakte Ich auf dem festen Erdboden hin und her,bald in das Haus, bald in den Körper,wo es ihm gerade passt,je nachdem wie es gerade aufgelegt ist.

"Et quand je suis en toi,quand tu m'entournes bien,
Ne pas m'apervevoir que je me sois quitté."

Doch wehe,wenn das Haus nicht genug aufpasst,nicht intensiv genug an

mich denkt,mir nicht bis zur Grenze meines Körpers entgegenkommt,sodass ich ohne Sprung hinübergleiten kann! Denn meine Seele,der Gott in mir, ist zu schwach für solche Experimente! Und der Gott "Haus" muss für unser aller Göttlichkeit empfänglich sein.Er muss sich selbst der grösseren Gottheit,der er untergeordnet ist,der Strasse,beugen.

Von dieser will der Dichter jeden anderen Einfluss der übrigen Strassen fernhalten,die Fussgänger,Pferde,Kutscher,die in den andern Strassen leben: 125 "Trouve toi d'abord;puis viens me chercher." Jeder muss erst sich selber finden,jeder muss erst seine Eigenart herausarbeiten und so sehen,was er Wertvolles in sich trägt:

126 "L'univers,d'un coup,jette le dehors:
Tu seras divine au lieu d'être immense."

Göttlich und gewaltig,allmächtig gehen nicht ineinander über,sondern schliessen sich gegenseitig aus.

Die Strasse ist demnach nicht an sich göttlich.Sie muss erst alles,was sie eigentlich zur Strasse macht,aus sich herausreissen (den Verkehr!); sie muss sich sogar von dem Stadt loslösen,von der Stadt,die doch die grössere Gottheit darstellt! Dann erst findet sie die Alleeele,ihre Seele,die geheimnisvoll in ihr verborgen ruht.Dann erst kann sie meine Seele in sich aufnehmen:

I26 "Je serai toi-même au bout de mes membres,
Et c'est dans mon coeur que tu seras dieu." Fasse das,wer kann!

Die Götter werden um so mächtiger,je mehr Menschen sie in sich schliessen,d,h,je grösser die Summe der einzelnen göttlichen Kräfte ist.So ist die Gottheit "Dorf" am stärksten an Festtagen,wo sich alle Bewohner zu freudigem Tun vereinen:

133 "Toi,village en fête,toi,village en foule!
Très puissant tassement de toi sur la place!
Vous,dix hameaux,tordus par toi qui tournes!
Je vous aime,vous êtes vrai: tu es là!"

Hier sieht man besonders deutlich das Aufgehen der vielen einzelnen im grossen "toi" des Gottes "Dorf".

Es folgen Gebete zu "verschiedenen Göttern".Alle jene,die nicht eigens genannt waren,ruft man hier an,damit keiner gekränkt ist.Denn das ganze Universum ist überfüllt mit Göttern.Woher kommt es dann,dass man sich so plagen muss,um sie zu finden und zu erkennen?
Die Götter sind nichts Erhabenes,nichts über den Menschen Stehendes, nichts,was dem einzelnen Haltung und Kraft im Lebenskampf gibt:

I42 "Je sais bien maintenant que je ne suis pas seul
Et des lambeaux de cieux s'enroulent à mes membres.
Je ne désire même plus m'arracher d'eux."

Der Dichter weiss,dass es höhere Kräfte gibt,von denen der Mensch abhängt,aber er weiss auch,dass das,was er bisher für Götter gehalten hat,keine sind.Und dennoch fuhlt er sich zu schwach,mit diesen armseligen Gebilden zu brechen,sein Leben auf einer neuen Basis aufzubauen.
Fürchterliches Gefühl,die Götter,den Glauben verloren zu haben:

I44 "Horreur de flotter sur l'ombre en penchant,
De ne plus sentir au fond de la mer
Le poids fidèle et salubre des ancres;
Horreur de sentir à son cabestan
Toutes les chaines devenir légères!"

Soll alles umsonst gewesen sein? Kann man wirklich nicht an die Götter glauben,die man sich mühsam errungen hat? Sind sie eben doch zu sehr Konstruktion,zu viel Spielerei? Aus dieser drohenden Erkenntnis heraus flüchtet der Dichter sofort zum grössten Gott,zur Stadt.Wahrscheinlich sagte er sich schon damals: "Toutes les distinctions deviennent fausses quand on les pousse à bout." (Les hommes de bonne volonté.II.S.I77.)
An die Stadt will er glauben,mit der ganzen Kraft seiner Seele klammert er sich daran.

144 "Ce qui passe par moi,qui va vite,qui glisse,
Il faut que je me mette à genoux tout de suite

"Pour lui dire que je l'adore et qu'il est dieu.
Des mains le tiennent;je l'empêche de s'enfuir."

Wieviel Zweifel liegt in diesem Vers,wieviel Angst,die Gott-Erkenntnis könnte ihn abermals verlassen! Keine Spur von einem Glauben,der Berge versetzt! Ganz zaghaft ruft er aus:

151 "Aujourd'nui tu n'es pas si vrai que d'autres fois!"

Die Götter sind nicht jeden Tag gleich;man hat nicht jeden Tag dieselbe Kraft zum Glauben.Der Glaube muss jeden Tag neu errungen werden.Jeder Glaube.Aber wer heute wirklich glaubt,wird ~~ix~~ nicht morgen seinen Gott wie einen schmutzigen Fetzen wegwerfen;und das tut Jules Romains!

Wir haben bisher gesehen,wie der Dichter mit dem Philosophen kämpft, wie der Lyriker seine Philosophie in Verse schmiedet.In Puissances de Paris,1911,bemüht er sich,seine Erkenntnisse in Prosa zu formulieren.Er schildert hier das Leben von Paris. Er zeigt die Beseeltheit der Strassen;er führt uns die verschiedensten Gruppen vor Augen,die sich innerhalb einer grossen Stadt bei allen möglichen Gelegenheiten bilden,Gruppen mit intensiverem Eigenleben und solche,die nur schwachen Einfluss auf die Menschen ausüben,Gruppen,die sich ununterbrochen neu bilden und solche,die täglich neu entstehen. Die Strasse lebt nicht aus sich selbst,sondern erst durch die Menschen, die die Stadt ihr schickt.Diese sorgt gleichsam dafür,dass die Strasse am Leben bleibt;und letztere krümmt und biegt sich,drängt sich zusammen, rückt die Häuser einander näher,damit sie dies Leben länger erhalte.Jede Strasse spiegelt das Leben der Menschen,wird selbst wie ein menschliches Wesen,sodass es auch hier die verschiedensten Varianten gibt:die eine ist sehr temperamentvoll,die andere phlegmatisch,die eine liebt Lärm und wildes Treiben,die andere schätzt Ruhe und Besonnenheit.Die

verschiedenen Strassen begegnen sich,gehen aneinander vorbei oder bleiben vor einander stehen.Die Grenzen zwischen den Menschen und der Strasse,die sie beleben,verschwimmen.Ohne die Menschen ist die Strasse tot, seelenlos;d.h.also,dass die Strasse einfach die Gesamtheit der in ihr sich bewegenden Menschen bezeichnet.Wenn jedoch die Strasse menschenleer ist,hat sie doch noch soviel Empfindungsvermögen in sich aufgespeichert, dass sie sich nach dem Lärmen und Treiben sehnt oder froh ist,endlich e einmal ausruhen,"soi" sein zu können.Man wird dabei unwillkürlich an remanenten Elektro-Magnetismus erinnert.Soll es vielleicht auch so etwas wie einen "remanenten Psychismus" geben?

Die unbelebte Strasse ist "en soi",nicht en elle;denn sie hat selbst kein Leben,oder jedenfalls nur sehr wenig,und sie wartet auf die Menschen,die es ihr täglich neu geben müssen.So denkt und fühlt sie zu jederStunde verschieden.Mittags z.B.ist sie sehr wenig beseelt:

27 "Ceux qui s'agitent,ce ne sont plus les hommes,ce sont les petits êtres qui font la chair des hommes.La rue devient un grouillement de cellules."

Durch die Hitze und Anstrengung des Tages ist nämlich die Seele,diese "göttliche" Kraft,die dennoch allen menschlichen Unzulänglichkeiten ausgesetzt ist,in ihrer Tätigkeit arg beschränkt.Sie konzentriert sich auf die Verdauung,und die Bewegungen der Menschen werden rein mechanisch.Zu anderen Stunden ist sie darür so reell,so fassbar wie der Schmutz auf der Strasse:

36 "Ils (les piétons) ne pataugent plus dans la boue,ni dans les forces."

Die verschiedenen Strassen vereinigen sich an den Plätzen.Hierher speien sie die Menschen,wenn sie ihrer überdrüssig sind.Es wird wohl so sein,dass die einzelnen nicht Zeit haben,sich länger aufzuhalten.Die Strasse ist ihnen nur Mittel zur Erreichung ihres Ziels,nicht Selbst-

zweck.Doch diese Erkenntnis wäre für einen Gott unerträglich!

Manche Plätze haben soviel Eigenleben,dass keine Strasse die Kraft hat, sie zu überqueren,in ihr weiterzuleben;andere wieder können sich nicht retten vor den Menschen:

58 "Certains ne savent pas défendre leur vie originale;ils ... laissent les enfants leur tresser une âme active et drue avec des cris,des jets de ballons et des cours de cerceaux."

Wenn die Plätze mit Bäumen und Tieren belebt sind,schaden sie der innigen Gemeinschaft der Menschen:

59 "Son unanimité humaine,les bêtes et les plantes l'atténuent."

Sie verlocken zu Einsamkeit und Träumerei.Es soll aber nicht der einzelne in der Natur aufgehen,sondern erst die unanimité humaine in der unanimité universelle.

Die "vie en soi" ist wieder etwas Anderes als die "vie unanime".Vielleicht ist letztere das potenzierte Leben "en soi".Auch die Gruppe hat ein Leben "en soi".Wenn z.B.Menschen beisammen stehen und gemeinsam Musik anhören,so hört auch die Gruppe die Musik.Aber sie fühlt sich noch nicht gleich einheitlich,sie fühlt noch nicht,was die Menschen dabei empfinden.Denn vorläufig fühlt jedes ihrer Glieder anders.Die Gruppe als Gesamtheit kann erst sehen und denken,wenn alle ihre einzelnen Glieder dasselbe sehen und denken,wenn "chacun de ceux qui le composent penserait ce groupe". (Crémieux,XXe Siècle.)

69 "Mais n'ayant pas d'yeux à lui,il ne voit pas le kiosque et les soldats qui s'agitent là-dessus;et il ne se dit point: C'est à cause des soldats!""

Wenn die Musik zu spielen aufhört und die Menschen wieder an verschiedenen Dinge denken und z.B.zu den Bäumen emporsehen:

70 "Le groupe ne voit pas de vert ..... le vert des feuilles lui apparaît comme le contraire du son des cuivres jouant une marche."

Für das Vorstellungs-Vermögen der Gruppe gibt es nur zwei Arten von Kräften:solche die sie ins Leben rufen und solche,die das nicht tun.In-

nerhalb dieser zweiten Art kennt sie keine Differenzierung.

Eine sehr eigentümliche Zweideutigkeit zeigt sich in folgendem:

70 "Le groupe croit bien à la réalité du monde;il en est plus sûr qu'aucun des hommes; (weil sie eben die Gesamtheit der Ueberzeugungen darstellt.)mais il ne conçoit guère que le monde soit dehors. Il a l'impression que son corps est tout,mais que tout ne s'étend pas très loin;tout se dissipe peu à peu et cesse quelque part."

Die Gruppe existiert demnach an irgendeinem Punkt sehr intensiv und wird wellenförmig immer schwächer.Aber was beginnt da,wo sie aufhört, nachdem sie doch zugleich "alles" ist?

71 "Ainsi l'univers et le groupe sont le même.Ils sont la même clarté qui rayonne d'une lampe et qui se dégrade;il y a le groupe dans un sens,et le monde dans un l'autre;le groupe en allant de la flamme vers la dernière pénombre;le monde en partant de toutes les premières lueurs pour arriver à la flamme."

Weltall und Gruppe sind also dasselbe und doch einander entgegengesetzt. Die Lampe ist wohl der Unanimismus:von hier aus,durch ihn,bildet sich die Gruppe,zu ihm hin,zu einer grossen Vereinheitlichung,drängt das Weltall.

Nun folgen die Metamorphosen,die Verwandlungen zu Göttern.Wir sehen hier z.B.wie die Menschen allmählich zu jener Einheit,die sie innerhalb eines Omnibus bilden,kommen,angefangen bei der Wartehalle,deren Seele

76 "est un poids sur l'aiguille de l'horloge pour que les minutes ne passent pas exprès de s'éterniser.Il somnole,couché à plat ventre sur le temps comme sur un tapis."

Die Bilder und Vergleiche,die uns der Dichter zur Veranschaulichung seiner Götter gibt,sind für unser Empfinden oft sehr wenig erhaben.Er spürt wohl selbst den Zwiespalt zwischen seinem Gefühl,das an diesen Gott gläuben will,und dem Verstand,der ihn nicht fassen kann.Und eben diesen Konflikt macht er mit einem ironischen Achselzucken ab.Er verspo

tet sich und seine Götter.Denn auch diese wartende Gruppe ist göttlich, obwohl sie ungeduldig und mit ihrem Zustand unzufrieden ist.Sie will nicht so bleiben.Aber das will keine.Sie bilden sich alle ständig neu, denn sie streben nach immer grösserer Einheit.Das ist gerade ihr Charakteristikum,ihre Ewigkeit.Erst der letzte grosse Gott muss auf diesen Dynamismus verzichten.Ist er dann noch göttlich im Sinne der andern?
Eine andere Gruppe entsteht in der Opéra-Comique.Die Menschen stehen an der Kasse.Ihre Gedanken sind noch bei den Beschäftigungen des Tages.Doch sie brennen danach,einheitlich zu werden.Ihre Gruppe wächst sprungweise: 88 "L'âme enjambe une rigole." Allmählich füllt sich der Saal.Die Gruppe hört die Musik;lieber ein bekanntes Werk,das schon andere vor ihr gehört haben.Denn sie bildet sich nicht erst gern ein Urteil.Die Götter strengen sich nicht gern an! Sie wollen schon von vornherein wissen,dass sie mit dem Gebotenen einverstanden sein dürfen,dass es schön ist,was sie zu hören bekommen.Ausserdem fühlen sie sich dann mit den anderen Gruppen,die früher dasselbe gehört haben,verbunden;und sie wissen,dass es noch in der Zukunft von andern gehört wird.

94 " ... la conscience créera d'autres corps,en mettant des affiches sur les murs de la ville."

Wie wenig genügt doch zur Vergöttlichung! Entweder sind ihr die Menschen so nah,oder die Gottheit ist so wenig erhaben,so wenig göttlich, allzusehr menschlich! Um göttlich zu werden,braucht eine Gruppe z.B. bloss eine Liebesgeschichte.Sie glaubt gern an die Wirklichkeit des Schauspiels,um dabei ihre eigene schwache,zerbrechliche Seele zu vergessen;

95 "Au delà,derrière la scène,derrière les murs,c'est le néant.Un seul être existe,et il se donne des visions;il crée un univers ensoleillé,rythmé,où des hommes chantent,où les forces,rien qu'en passant, deviennent de beaux murmures."

Was ist dieses "Nichts"? Alles,was ausserhalb des Ziels liegt,das die

betreffende Gruppe eben anstrebt,alles,was dazu beiträgt,ihr Dasein zu zerstören,alles,was nicht Theater.Und das "einzige Wesen",das eine ganze Welt schafft,ist eben diese Gruppe,die hier das Theater geschaffen hat,denn ohne sie würde nicht gespielt werden.

Die "Ephémères" sind solche Gruppen,die gar keine Dauer haben,die sich täglich ändern,fast stündlich,ununterbrochen;z.B.die Menge vor einer Schaubude,in einem Kino.Während im Theater die Zuschauer mitschaffen, den Schauspieler tragen,ist dieses Ineinander-Uebergehen im Kino nicht möglich,weil die andere Gruppe,die der Schauspieler,nicht mehr existiert;von ihr sind nur mehr Abdrücke zu sehen.

Ein eigenes Kapitel behandelt "Les vies intermittentes".Sie sammeln sich z.B.um eine Pianistin,die in kleinem Kreise ihre Kunst vorführt:

I21 "La femme crée des sons qu'elle humecte de son âme et qu'elle pétrit comme des boulettes de glaise."

Oder im literarischen Salon,der einen allzu abgeschlossenen Kreis bildet.Wenn ein neuer Gast kommt,so ist diese Gruppe nicht über den Zuwachs an göttlicher Kraft erfreut.Im Gegenteil! "un peu vexé"!

Denkfaul sind sie alle.Sie warten

I26 "...que l'espace commence à germer,et que soudain,au milieu,il pousse un être qui pense et qui parle pour tout le monde."

All diese Gruppen,die ständig wechseln,die gar keine Dauer haben,erreichen nie das höchste Ziel.So die Mannschaft der Stadtbahn,die jeden Abend stirbt und jeden Morgen neu ersteht;aber trotzdem:

I30 "...ses résurrections ne commencent pas plus haut l'une que l'autre et ne font pas un escalier de marbre dont une marche enfin serait la vie divine."

Das kommt daher,dass diese Gruppen nur vegetieren.Sie denken nicht an das göttliche Ziel,das,wie wir gesehen haben,erkämpft werden muss.

Ebenso ist es in einer Lesehalle: die Menschen suchen nicht nach einer Vereinigung untereinander,ihr Interesse ist auf ein ausser ihnen liegendes Ziel gerichtet:

I34 "Presque rien passe d'un homme à son voisin.Les âmes sont piquées sur la masse des livres."

Die "Réflexions" schliessen den Band.Jules Romains zeigt hier,dass das Gemeinschaftsleben,die Gruppenbildung,in unserer Zeit allgemein anerkannt ist.Die Gruppe steht als Bindeglied zwischen dem Individuum und dem Staat,gleichsam zur Vervollständigung der Hierarchie.Wir müssen nun aber auch den höheren,den göttlichen Zweck der Gruppe erfassen und erfüllen.

Man darf sich nicht vorstellen,dass die Gruppe die geradlinige Fortsetzung der Entwicklung: Tier,Mensch,Gruppe bedeutet.Denn Tiere und Pflanzen haben ihren eigenen Unanimismus.Die Gruppe ist vielmehr etwas ganz Neues,ganz Eigenartiges,"une création,le premier élan d'autre chose." Die Grenzen der einzelnen Wesen verschwimmen.Wie weit reicht die einheitliche Kraft des einen? Wo beginnt die des andern? Jedoch alle haben ein Zentrum im All:

I48 "L'espace n'est à personne.Et nul être n'a réussi à s'approprier un morceau d'espace pour le saturer de son existence unique."

Es gibt bis jetzt noch keine Gruppe,die sich ihres Gruppendaseins bewusst,die infolgedessen wahrhaft göttlich ist:

I5I "Le jour où le premier groupe saisira son âme entre ses propres mains,comme un enfant qu'on soulève pour le regarder en face,il y aura un nouveau dieu sur la terre.J'attends ce dieu,et je travaille à l'annoncer."

Spricht nicht daraus wieder tiefe Ueberzeugung,wirklicher Glaube? Hier fühlt sich Jules Romains als ehrlicher Verkünder einer neuen Lehre,als Prophet!

Mort de quelqu'un,1911. Der Dichter verwertet hier seine Philosophie in einem Roman.D.h.Roman im gewöhnlichen Sinn des Wortes ist dieses Werk nicht.Es ist keine Liebesgeschichte;es ereignet sich überhaupt nichts Besonderes.Der "Held" stirbt gleich innerhalb der ersten zwanzig Seiten und die folgenden zweihundert beschreiben die Vorgänge,die jeder Todesfall nach sich zieht: Benachrichtigung der Eltern,Besorgung der Kränze,das Leichenbegängnis.Aber gerade in der Beschreibung dieser alltäglichen Dinge,in der humorvollen Charakteristik der einfachsten Menschen,in der Schilderung ihrer platten Denkweise liegt der Reiz des Buches.Nur ein grosser Künstler kann solche Vorgänge interessant gestalten! Wir jedoch wollen uns vor allem mit der Anschaulichkeit beschäftigen,mit der die unanimistische Lehre auf das gewöhnliche Leben angewendet wird,mit der er alles zu erklären versucht.Leider ist auch hier sehr vieles konstruiert;es wimmelt von Gruppenbildungen: man merkt die Absicht!

Wir sehen,dass die göttliche Kraft,die im Menschen wohnt,keineswegs mit dem Körper stirbt,sondern noch eine Zeitlang nachwirkt.Sie ist also nicht ganz an den Körper gebunden;aber sie ist auch nicht so göttlich, dass sie ganz selbständig,ohne den Körper,wirken könnte.Wie das Licht der Sterne noch zu uns dringt,lange nachdem die Sterne selbst erloschen sind,so wirkt die göttliche Kraft des Menschen noch über seinen Tod hinaus.

Jacques Godard lag im Sterben und fand nicht mehr wie sonst eine Idee, die mit ihm spazieren gehen wollte,um seine Schmerzen vergessen zu machen:

19 "Quand il avait mal,il se dépêchait de trouver une pensée quelconque et il partait avec elle."

Er hatte bereits keinen Kontakt mehr mit der Mitwelt.Seine Seele,die zu nichts Anderem gedient hatte,als sein Leben zusammenzuknüpfen,entspann-

te sich wie eine Spirale und bald wusste er nicht mehr,dass er tot war. Das Denken ist eine mechanische Funktion des Gehirns,die durch die Seele aufrechterhalten wird.Wenn also das Gehirn wegen irgendeines Defekts nicht mehr funktioniert,kann auch die Seele,der mächtige Gott,nichts mehr machen.Deshalb braucht sie nicht auch tot zu sein;sie verlässt den Körper und sucht sich eine neue,schönere Wohnung.

Auch der Pförtner des Hauses glaubt an ein Weiterleben,wenn er beim Anblick des Toten sagt:

24 "...du haut du ciel,il se voyait tendu,la tête dépassant les couvertures."

Jacques' Seele lebt;denn sie ist noch tätig.Man muss sich noch mit ihrer alten Wohnung beschäftigen.Man muss den Leichnam in einen Sarg legen, forttragen,begraben.Er scheidet aus der unanimité humaine aus,indem er immer mehr von deren besonderen Eigenart aufgibt,aber nur um in der unanimité universelle aufzugehen.Dann ist er für die Menschen wirklich tot.

25 "Il n'était donc pas mort absolument,puisqu'il y avait des choses qui arrivaient à cause de lui? Mais,voilà! Son âme n'était plus à sa place ordinaire."

Das Leben jeder Seele hat seinen bestimmten Wirkungskreis.Es breitet sich wellenförmig aus,die Verbundenheit mit den Menschen wird immer schwächer und es gibt schliesslich einen Punkt,wo der Kreis geschlossen ist,wo niemand mehr den Toten kennt,niemand mehr von ihm gehört hat:

32 "...où Jacques Godard commençait à n'être plus rien du tout.A R partir de là,om pouvait dire sans crainte de se tromper que Godard était mort."

Hierher reicht dann auch nicht mehr die schöpferische Kraft des Menschen;niemand kann einen toten,seelenlosen Körper zum Leben erwecken. Die beiden Seelen sind zu weit von einander entfernt.Deshalb kann auch die Seele des Verstorbenen die Bilder ihrer verlassenen Wohnung nicht

mehr verdeutlichen:

63 "Désormais,il aurait beau ... se remplir de Jacques et se boucher comme une fiole,il n'y ajouterait rien à ce qui lui restait du mort. Il n'augmenterait pas d'une goutte la survivance du mort en lui."

Einen Teil der Menschenseele kann man auffangen,wenn man bei den Sterbenden weilt:

68 "...quelque chose d'essentiel passe de l'homme qui meurt à l'homme qui survit.Si personne ne veille auprès du lit,tout sort de la chambre,s'enfuit,s'engare,et va mordre on ne sait quoi,comme un chien enragé."

Irgendwohin muss diese Lebenskraft,sie kann nicht einfach spurlos verschwinden.Was nicht von einem liebevollen Herzen aufgenommen wird,verbeisst sich zornig ans All.Und der Tod bemächtigt sich des Körpers,verschlingt ihn,frisst ihn auf.

Die Nachricht vom Tode Godard's zieht immer weitere Kreise.Der Pförtner erzählt es allen Mietern;die Eltern werden telegraphisch verständigt; der Vater macht sich auf den Weg nach Paris zum Begräbnis seines Sohnes.Er war besonders "plein de Jacques mort",fühlte überall dessen Gegenwart:

79 "Le seuil passé,il sentait derrière son dos la boutique qui lui soufflait son haleine;il était comme un charretier que son cheval suit en reniflant.La boutique lui renvoyait la mort de son fils,attiédie et illuminée."

Er kann gar nicht begreifen,dass sein Sohn wirklich tot ist:

93 "Le matin,avant la dépêche,Jacques vivait.Une dépêche ne suffit pas à changer le monde."

Die Welt war allerdings schon lange verändert,lange ehe das Telegramm kam,das nun seinerseits erst die Welt des Vaters ändern konnte.

Wundervoll humoristisch ist die Kraft der Seele an einer Frau gezeigt, die vor dem Einschlafen gegen das Bild des Toten kämpft.Sie denkt krampfhaft an andere Dinge: an einen sonnigen Nachmittag,an grüne Bäume,friedliche Gasthäuser.Doch gerade im Augenblick des Einschlafens:

120 "...elle apercevait Jacques Godard rigide,les lèvres mousseuses d'une bave marron."

Die Seele des Toten kann sogar so stark sein,dass sie die des lebenden vorübergehend verdrängt:

137 "Le paysan restait immobile,ayant en lui son fils mort et la raideur du cadavre."

Aber sie kann nicht eine ganze Gruppe auf die Stufe der Gottheit führen,d.h.sie kann diese nicht auf sich konzentrieren.Die Menschen gehen wohl mit dem Leichenzug,hängen aber den verschiedensten Gedanken nach:

155 "Beaucoup de souvenirs accouraient dans toutes les têtes à la fois, et l'image de Godard profita de cette cohue pour s'y mêler."

Und wenn sie an Leuten vorbeikommen,die sich raufen und prügeln,deren Seele also eine viel intensivere Lebensäusserung aufweist:

161 "l'enterrement souffrait de désir.Les hommes auraient voulu prendre le trot,sauter en quatre bonds jusqu'au milieu de cette multitide. Il fallait marcher derrière un corbillard en feignant d'être paisible."

Doch wer zwingt sie dazu? Ach,nicht die Seele des Toten,sondern die Konvention,also die Seele der Lebenden.Dem Toten wäre das ganz gleich, er kümmert sich nicht mehr um seinen Leib:

156 "Il ne tenait plus au cadavre par une seule fibre.Entièrement libéré de cette chair,il la laissait pourrir dans le cercueil."

Il: das ist Jacques Godard,im Sinne von: Seele des Jacques Godard.Was das Persönliche ausmacht,ist die Einheit zwischen diesem menschlichen Körper und der Seele.Da diese Einheit mit dem Tod zerbrochen ist,gibt es kein persönliches Fortleben nach dem Tode.Damit wir aber überhaupt die Seele sehen können,ist sie in eine sichtbare Form gekleidet.Wenn diese aufgebraucht ist,verlässt die Seele sie und erweckt eine andere zu neuem Leben.

Diese Unabhängigkeit der Seele von einer bestimmten Körperform äussert sich bei manchen Menschen besonders stark.Diese überwinden vorübergehend Zeit und Raum,d.h.sie haben eine sehr starke Fantasie,oder sie

empfinden die Grenzen als sehr drückend:

200 "Il désirait partir dans tous les sens à la fois,s'étaler sur tous les instants.Un besoin d'ubiquité lui gonflait le coeur.Il souffrait qu'il y eût ailleurs quelque chose et que le temps fût mince comme un fil de fer." oder

215 "Il sentit avec une sorte d'évidence que son âme n'était pas seulement là où il disait "Moi".Elle n'est pas du tout forcée d'y être."

Sie ist eben ein Teil der Allseele.Aber fährt er fort:

215 "On ne peut rien dire de vrai sur rien.On ne peut penser quelque chose de vrai que si on n'y fait pas trop attention."

Der Verstand kommt eben nicht überall mit,er ist zu schwach etwas klar zu erfassen,was die Intuition geschaut.Der Glaube ist also eine Ergänzung,ein höheres Mittel der Erkenntnis.Knüpft Jules Romains hier an Pascal an oder kommt ihm diese Erklärung nur gelegen,um damit jede Spielerei zu entschuldigen und als etwas Ernstgemeintes hinzustellen?

Was ist nun eigentlich für den Unanimisten nach dem Tode?

217 "...si je mourais tout de suite,je suis sûr que je me disparaîtrais pas.J'entrerais de plein-pied dans une grande âme qui ne peut pas mourir."

Sogar die eigenen Gedanken setzen sich fort,aber nicht geordnet,nicht einer nach dem andern,sondern natürlich auch hier grosses Durcheinander; alle gleichzeitig.Alle Bewegungen,alle Rhythmen bleiben erhalten.

218 "Ma mort ne serait pas que le courage de me dilater jusqu'à la limite.Ma mort serait mon développement.... Pour m'accomplir je n'ai qu'à être avec pureté l'homme que je suis.Je n'ai pas à me dépasser,ni à briser mes contours."

Der Tod ist also die Entwicklung,ein Weg näher zur Allseele,aber er ist nicht die Erfüllung,Vollendung.Um sich zu erfüllen,muss man ganz Mensch bleiben;dann kann man wohl die Aufgabe des engbegrenzen Menschentums erfüllen,aber es folgt daraus noch nicht die Einswerdung mit dem Universum,unser letztes Ziel.Wer dies nicht erkannt hat,fühlt es als entwürdigend,dass schliesslich gar nichts von seiner Persönlichkeit übrigbleiben soll,nicht einmal eine dauernde Erinnerung.So möchte hier einer

alle seine Kräfte zusammenraffen und die grosse Weltseele,von der auch der "Tote" ein Teil bildet,zusammenpressen,in eine sichtbare Form zwingen:

221 "dans la forme d'une âme,comme dans une bouée creuse,et il en jaillirait un hurlement sans fin."

Aber er fühlt sich sofort zu schwach dazu.Er ist also von vornherein nicht von seiner Kraft überzeugt.Es ist alles nur Spielerei,nur Fantasie,nur ein schöner Dichtertraum,der sich nicht verwirklichen lässt.

Diesen spielerischen Zug des Unanimismus verwertet der Dichter in Les copains,1913. Wir werden hier mit einigen jungen Leuten bekannt,die in übermütiger Laune den Plan fassen,drei Städte zu neuem Leben zu erwecken,bezw.zu zerstören.Hier ist der Dichter in seinem Element.Es sprudelt alles ganz selbstverständlich aus einer Fülle von Humor,der diese neue Erkenntnis des Universums ausnützt,dem alle Gebiete, die unmöglichsten Vergleiche offenstehen;denn in allen Erscheinungen des Lebens drückt sich diese Urkraft aus.Die Dichtung bleibt unbeschwert von logischen Folgerungen,einfach und natürlich.Wir finden hier nichts Konstruiertes,keine gezwungenen Wendungen,kein mühsam durchdachtes und doch nicht zu Ende geführtes Verstandesprodukt.Der Dichter verlangt hier nicht,dass wir das alles glauben,als Religion ernstnehmen sollen.Wir sollen uns nur an diesen komischen Effekten mit ihm erholen und ergötzen.So wird das,was ihm einmal bitterer Ernst gewesen,ins Lächerliche gezogen und man frägt sich unwillkürlich: hat er je an die unanimistische Religion geglaubt?

Was stellen diese Kumpane überhaupt an? Wodurch und warum ändern sie das Leben der Städte? Klemperer nennt dieses Werk in seiner Geschichte der französischen Literatur "die Geschichte einer komischen "Déification"". Vergöttlichung ist,wie wir gesehen haben,das Ziel einer jeden

Gruppe;d.h.;Zusammenschluss zu einer grossen Einheit mit einem einzigen Willen,einem einzigen Empfinden.Die Gruppe ist ein Konglomerat von Einzelseelen,die alle nur das Bestreben haben,in der Allgemeinheit aufzugehen,also kein persönliches Eigenleben zu führen.Sie ist ein tausendstimmiger Akkord,der nicht denkbar ist ohne die tausend einzelnen Stimmen, die aber erst alle gemeinsam den einen gewünschten Klang erzeugen.
Wieso ist das göttlich und erstrebenswert? Die Gruppe ist eben mächtiger als der armselige Einzelmensch in seiner Not und seiner Qual.Sie zieht immer mehr einzelne an sich und unterjocht sich schliesslich das Universum,weil sie es mit ihrer Seele erfüllt.Der Unanimismus verfolgt demnach zwei Ziele: im All aufzugehen und diesem gleichzeitig seine Eigenart zu verleihen.
Sein Gott ist auch ewig,nur nicht der ewig Unabänderliche,sondern der ewig Werdende.
Was wird nun hier vergöttlicht? Wir sehen Gruppen entstehen und vergehen;aber nicht aus heiliger Ueberzeugung und ernstem Glauben geschaffen, sondern aus übermütiger Laune;Gruppen,die betrogen werden,damit sie lebensfähig sind.Thibaudet meint in seinem o.a.Artikel "Unanimisme": "Et pour créer cette vie,il faut nécessairement tromper les hommes." Für ihn ist also der Unanimismus auf jeden Fall ein Betrug,den man nur als Dichtung und gar nicht als Weltanschauung ernstnehmen darf.Und Jules Romains' Entwicklung zeigt,dass seine Dichtung um so ungezwungener,um so wertvoller wird,je mehr sie sich vom Dogmatischen entfernt.
Beim Saufen kam den sieben "copains" der "göttliche" Gedanke.Vier von ihnen verkleiden sich als Minister,Inspektor u.s.w.und visitieren die Kaserne einer Stadt,bringen die Offiziere und die Mannschaft in grosse Aufregung und befehlen schliesslich mitten in der Nacht ein Manöver in der Stadt selbst.Sämtliche Strassen hallen wider von der fürchterlichen

Schiesserei.Die Bewohner schrecken vom Schlaf auf,rennen auf die Strassen,schreien und toben und treffen schliesslich alle im Zentrum der Erregung ein:

190 "La multitude se ramasse,se canalise,afflue,conflue.Ambert existe d'un jet."

Amberl wird sich so seines Daseins,seiner Einheit zum erstenmal bewusst.

Dann gibt sich einer von ihnen für den bekannten Pater Lathuile aus,der direkt vom Papst kommt,um dessen Segen den Bewohnern zu bringen und den päpstlichen Willen in eindringlichen Worten zu verkünden.Die Kirche ist dicht besetzt,alle lauschen andächtig und gläubig seinem Wort.Wie kritiklos ist doch die Masse,die blind glaubt,was von der Kanzel herab gelehrt wird!Soll diese Stupidität göttlich sein? Bénin,so heisst nämlich dieser vermeintliche Pater in seinem Privatleben,spricht also in der Kirche in der zweideutigsten Weise (es ist schon gar nicht mehr zweideutig!) die schlüpfrigsten Dinge,stellt das Animalische,sinnlich Triebhafte als das einzig erstrebenswerte Ziel hin,all das in der Kirche,der Hüterin der Moral! Allerdings macht er es mit sehr viel Selbstverständlichkeit und Natürlichkeit und führt sogar Belege aus der Bibel an.Jedenfalls predigt er die "Liebe" so überzeugend und hinreissend,dass seine Zuhörer nicht mehr an sich halten können,die Männer und Jünglinge stürzen sich in wildem Eifer auf die Mädchen,die Frauen neigen sich ihren Gatten zu.Nur die Mütter schreien entsetzt auf,und manches junge Mädchen entflieht.Diese haben den wahren Geist nicht erfasst;aber im übrigen ist die Einheit geschaffen:

214 "L'auditoire se crispe en groupes convulsifs."

Hier haben sich also die Kumpane Gruppen,Einheiten,Götter geschaffen! Soll das nicht vielleicht eine Karikatur auf den Dichter selbst sein? Auch er versteht es,den Unanimismus so überzeugend zu verkünden,dass

der Leser nicht mehr weiss,wie weit es Ernst und wie weit Ironie.

Es folgt die Zerstörung von Issoire.Diese Staat hatte schon lange ein Denkmal zu Ehren des Vercingétorix geplant.Die "copains" wollen die Statue stiften und zu diesem Zweck setzt sich einer von ihnen auf das Pferd.Die ganze Bevölkerung hat sich zu dem feierlichen Akt der Denkmalsenthüllung versammelt.Endlich geht der Vorhang auf: der vergoldete Held erregt allgemein Bewunderung.Da plötzlich protestiert dieser Vercingétorix gegen die Lobeshymnen,die man auf ihn dichtet,und bewirft die versammelten Respektabilitäten mit gekochten Kartoffeln: allgemeine Panik,denn alle fürchten sich vor diesem "übernatürlichen" Ereignis:

228 "La place Ste-Ursule éclata dans tous les sens,projétant au loin les morceaux de la foule.Issoire était pulvérisé,anéanti par sa propre explosion."

Die sieben "copains" bilden ausserdem in sich eine Gruppe,vielleicht sogar eine Gruppe von Persönlichkeiten,denn sie lassen sich nicht beherrschen,sie ordnen sich nicht andern unter,sondern unterwerfen sich im Gegenteil ihre Mitmenschen.Sie sind nur einheitlich in ihrem Ziel: sich selbst zu amusieren und die Kraft ihres Willens auf andere wirken zu lassen.Sie sind die aktive Gruppe,während die andern die passive ~~sin~~ sind.

Zum Schluss,nachdem sie ihre Schöpfungsakte vollbracht haben,vereinigen sie sich nochmals zu einem grossen Gelage und freuen sich zusammen der Macht,die sie gezeigt,der Einigkeit,mit der sie alles,was den Menschen bisher als heilig galt,besudelten und zerstörten,wie Bénin selbst in der Ansprache sagt:

247 "Ce que les hommes ont de sérieux et de sacré,vous en avez fait des objets de plaisir,vous y avez taillé les pièces d'un jeu."

Auch Jules Romains lässt mit seinem Unanimismus nichts gelten,was den

gewöhnlichen Menschen göttlich ist.Er findet seinen Gott nicht da,wo die andern ihn sehen,und alle anerkannten Kollektivgruppen bekämpft er als anti-göttlich,z.B.den Staat,wie wir später sehen werden.

Bénin fährt in seiner Ansprache fort:

249 "Vous possédez encore depuis ce soir l'Unité Suprême.Elle s'est constituée lentement.J'en ai suivi la gestation.Ce soir vous êtes un dieu unique en sept personnes,inutile de le cacher."

Klingt das nicht wie Ironie? So sehen die animistischen Götter aus! Saufkumpane,die ein einheitliches Ziel haben: zu saufen und dumme Streiche auszuführen! Man setzt sich einfach selbst auf den Thron des Gottes,den man in den Schmutz gezogen! Und wieder lacht der Dichter über diese Schlussfolgerung.Er will diesen 'dieu unique" in seinen sieben Namen hochleben lassen,jedoch es gelingt ihm nicht;Bénin kann im Rausch den Becher nicht mehr halten,und die gross angelegte "déification" endet in einem allgemeinen Gelächter:

250 "Et Bénin lui-même riait si fort qu'il en bavait dans sa coupe."

Ernst bleibt trotz der karikierten Form die Ueberzeugung von der Allbeseelung: die gesamte Schöpfung ist aus demselben Stoff,es gibt keinen wesentlichen Unterschied zwischen belebter und unbelebter Natur.Ernst bleibt auch der Glaube,dass einzelne Menschen andere beeinflussen,ihnen ihren Willen aufzwingen können.Und Ernst bleibt schliesslich die ~~Auffas~~ Auffassung von der grossen Masse als eine leicht zu unterwerfende Gemeinschaft.

Der spielerische Zug,der sich in den "Copains" als erstem ausgesprochenem Beispiel verzeichnen liess,ist in

Europe,1916 vollkommen verschwunden.Krieg war inzwischen in Europa ausgebrochen und hatte grosses Leid über Millionen von Menschen ge-

bracht.Nun kann sich zeigen,ob wirklich Ethos in der unanimistischen Lehre steckt,ob sie wirklich zu wahrer,tiefer Menschlichkeit führt. Schliesslich könnte der Unanimist auch zum Fanatiker werden,zum glühenden Patrioten.Er braucht nur die einzelnen Länder zu je einer Gruppe zu vereinigen und diese gegeneinander aufzuhetzen,sich gegenseitig bekämpfen zu lassen,um zu sehen,welche Gruppe am stärksten,am göttlichsten xs ist.

Jedoch Jules Romains blieb sich und seiner Lehre treu.Auf diese Weise gäbe es ja nur einen Teil-Unanimismus.Für ihn aber bleiben die einzelnen Gruppen nur eine Etappe auf dem Weg zur Vergöttlichung.Und göttlich ist nie eine Gruppe,die lebensfeindlich,lebenszerstörend auftritt.Des Dichters Ziel ist und bleibt die Vereinigung aller Gruppen zu einem einheitlichen Europa,zu einer einheitlichen Menschheit.So haben wir hier echte Poesie,in der wirklich eine neue Religion von Liebe und Verbrüderung aller ehrlichen Ausdruck findet,die den Weg zu einem hochstehenden Menschentum weisen,die Liebe,Eintracht,gegenseitige Unterstützung an die Stelle von Hass,Feindschaft,Vernichtung setzen will.

Wenn allerdings der Dichter das wüste Treiben und Morden des Weltkrieges betrachtet,zweifelt er an der möglichen Einheit:

12 "Il me faut beaucoup de courage
Il me faut un coeur bien naïf
Encore et mes deux yeux d'enfant."

18 "Nous avons cru en trop de choses
Nous,les hommes de peu de fois."

Die Welt ist kein sanftes Ineinander-Aufgehen,sondern eine Explosion. Todbringende Dämpfe erfüllen die Luft,und es gibt viele,die daran ihre Freude haben,die vom Tod der Millionen leben.Zeigen nicht vielleicht diese das wahre Bild des Universums,und nicht die Dichter,nicht die Künstler,die lebensfern ihren Träumen leben,die sich von all dem Grau-

sen abwenden? Sie haben dafür die hohe Mission,in Zeiten solcher Verwirrung,wo jeglicher Glaube an höhere Werte in krassem Materialismus und in Fanatismus untergeht,Liebe und Schönheit zu predigen.
So zeigt uns Jules Romains die Schönheit,die er in Europa gefunden hat. Die Grenzen sind nur von den Menschen aufgestellt;es besteht kein Unterschied zwischen herüben und drüben:

26 "La route continuait,après le tournant
Avec son gravier au même grain,ses cailloux
Du même reflet,et la terre des talus
Grasse et noire qu'on avait envie de pétrir."

Wir finden den Dichter in einer Kneipe in der Unterwelt Londons,wo er ein paar schöne Stunden mit drei Fremden verlebte;jeder war aus einem andern Land gekommen und doch verstanden sie sich glänzend.Dann treffen wir uns an den Ufern der Reuss,wo allerdings der Lärm ein anderer ist als in der englischen Hauptstadt.Die Bewohner jedes Landes haben ihre gewisse Eigenart,die auch dem äusseren Leben ihr Gepräge verleiht.Aber das sind nur Varianten einer grossen Natur.Die regionalen Verschiedenheiten sollen nur dazu dienen,die Einheit abwechslungsreicher und interessanter zu gestalten,nicht dazu,die Einheit zu zerreissen.
Wir steigen über den Gotthardt und sehen von hier aus weit über Europa hinweg.Da fallen dem Dichter plötzlich wieder die kämpfenden Heere ein. Die Welt ist in Umwandlung begriffen:

34 "Toute vie est en proie à des transes natales."

Aber es sind lebensfeindliche Vorgänge,die die ganze Natur erstarren machen;auch sie leidet mit:

35 "Le vent qui longe cette rue n'a pas dormi;
Il a froid d'insomnie;il frémit de fatigue.
Mais il vous prend,il vous ajoute à sa détresse."

Wir gelangen über die Rhône an den Rhein und sehen von der Kölner Brükke aus grosse Dampfer Menschen aller Nationen einem Meere zu tragen. Tiefes Weh packt den Dichter,und er ruft verzweifelt aus:

"Europe! Je n'accepte pas
Que tu meures dans ce délire.

Ils auront beau pousser leur crime
Je reste garant et gardien
De deux ou trois choses divines."

Wer ist schuld an dem grossen Elend? Wer macht den Krieg? Ein paar Menschen, die mit Lügen das Volk an sich ketten, die die Ideale beschmutzen und verzerren! Aber soll man sich nicht freuen an diesem Chaos, das doch auch Leben zeigt in seiner Art? Soll man sich nicht freuen über die Vernichtung dieser Zeit, die man so oft verflucht? Das bedeutet doch nur das Ende des materialistischen Lebens und der grossen Egoisten, die nur an ihren persönlichen Vorteil dachten.

Auf derbe, drastische Schilderungen der giftspeienden Menschheit folgen wieder Bilder von wunderbarer Poesie. Das Leben fliesst sanft und friedlich dahin und ist deshalb nicht weniger Leben. Der Dichter schliesst sich ab von der hässlichen Umwelt; er will nichts mehr wissen vom kämpfenden All; er will einsam sein in der Natur und schöne Träume träumen. Doch das darf er ja nicht! Er will und muss Künder einer neuen Brüderlickeit sein. Er darf nicht seine hohe Bestimmung vergessen und seine Seele verkümmern lassen. Er will Gleichgesinnte suchen, "une forme du frère éternel". Da merkt er, dass sich alle gequält und bedrückt fühlen. Sie wollen ja gar keinen Krieg; sie müssen einer höheren Gewalt gehorchen, die tyrannisch und daher nicht göttlich ist. Sie selbst kennen weder Hass noch Mut und haben keine Freude am Töten. Sie empfinden auch keinen Ekel mehr, sie sind abgestumpft und schrecklich müde. Ueberall, in ganz Europa, stehen die Soldaten auf den Bahnhöfen, überall dieselben Scenen, überall die gleiche Resignation, die gleiche Trauer, die gleiche Verzweiflung!

Doch weiter geht das Morden. Die Länder sind verwüstet und immer noch ziehen neue Heere heran zu Fuss, zu Pferd, per Schiff, per Bahn - alle dem

gleichen Tod entgegen.Aus allen Richtungen kommen sie,Junge und Alte, Gesunde und Kranke.Und die zu Haus geblieben sind,warten täglich auf Nachricht,auf Siegesbotschaft;das ist ihnen wichtiger als Nahrung:

82 "Le crieuer de journeaux,debout,
Donne la fièvre au carrefour.
Il tient,pendue à ses mains maigres
Comme une viande après le croc,
La nouvelle où les yeux vont mordre."

Alle wollen den Tod ihrer Feinde,in ganz Europa wollen alle dasselbe! Was ist geschehen? Wer missbraucht Europa?

85 "Quelqu'un de monstrueux vous remplace à lui-seul
Qui fait de votre chair l'ordure de son ventre."

Die Regierungen sind es,die euch in den Tod hetzen.Lasst euch nicht eure Natur,eure Schönheit,eure Kunst von ihnen zerstören!

Das ist kein jammerndes Wehklagen eines Pazifisten,das sind starke,männliche Töne eines Dichters,der der rauhen Wirklichkeit ins Auge geschaut hat.

Cromedeyre-le-Vieil,1920 Wie verträgt sich der Unanimismus mit dem Drama,jener Kunst,die doch von Persönlichkeiten getragen ist? Selbst wenn wir auf diese verzichten,brauchen wir aber auf jeden Fall mindestens zwei Mächte,die gegen einander kämpfen.Denn wo alles Harmonie,gibt es keine Konflikte;und so kann es kein Drama mehr geben,sobald sich einmal alle Menschen zu einem Gott vereinigt haben.Dann gibt es überhaupt keine Dichtung,keine Lyrik mehr.Denn der "Triumph der Kollektivseele wäre der Tod der individuellen und notwendig individualistischen Lyrik". (L.Spitzer: Stilstudien.) Aber vorerst haben wir dieses Ziel noch lange nicht erreicht,vorerst gibt es auch für den unanimistischen Künstler noch reichlich Stoff zu dramatischer Bearbeitung.Er kann z.B.eine Gruppe vorführen,die in sich ihre Einheit gefunden hat,die

aber zub andern Gruppa im Widerspruch steht.

In diesem Drama ist der Held ein Bergdorf,das sich stregg von der Umwelt trennt.Doch innerhalb des Ortes lebt einer für alle,leben alle für einen:

95 "Cromedeyre tout entier est une seule maison".

Keiner fühlt sich allein:

95 "Car c'est Cromedeyre entier qui est son intérieur."

Sie wollen vor allem ihre eigene Religion,ihren eigenen Gott;ihr Gottesdienst ist ein Kult der Gemeinschaft.Sie ist die erste Gruppe,die sich ihrer Eigenart bewusst wurde und sich deshalb von der grossen Masse der andern trennt:

81 "Pourquoi faire semblant d'être un peuple comme les autres?
Pourquoi faire semblant d'être les fils du même dieu?"

Sie dulden keine Fremden innerhalb ihrer Mauern;sie wollen nur sie selbst bleiben.Die Gruppe als solche ist also stark individualistisch. Sie will ihren Priester aus den eigenen Reihen.Doch der,den sie erwählt und ins Tal hinunter in das Seminar geschickt,kommt ungeweiht zurück.Er und mit ihm will ganz Cromedeyre einen Gott des Lebens,des Diesseits,einen Gott,der aus ihrer Mitte herausgeboren,keinen,der von einer fremden Macht anbefohlen wurde.Dem gegenüber stent die Kirche. Auch sie will eine grosse Einheit herstellen: alle Menschen sollen nur an einen,an ihren Gott glauben.Aber diesen Gott hat sich die Kirche geschaffen;er kommt nicht aus dem Volke und darum ist er ihm fremd;er kann nur aufgezwungen werden.Die unanimistische Einheit jedoch wird nicht durch Zwang,nur durch freiwillige Unterwerfung erreicht. Emmanuel,der auserwählte Priester des Bergdorfs wird immer mehr zum Träger der Kraft,die von Cromedeyre ausströmt;er ist der Punkt,wo sich das Göttliche der Gruppe am intensivsten konzentriert,wo sich die Kräf-

teiler Bewohner vereinigen.Eigentlich befiehlt auch er;aber die andern gehorchen ihm freiwillig,weil sie alle wissen,dass er nur dafür sorgt, dass das erreicht werde,was sie anstreben.
Ihre Religion verzichtet auf jede äussere Aufmachung trotz der Anziehungskraft,die eine solche auf viele Menschen ausübt.Spricht das nicht für eine ernste und hohe Auffassung? Dafür stossen wir aber plötzlich wieder auf Stellen,die den Ernst vermissen lassen,wo Religion nicht die Grundlage unseres Lebens,sondern nur eine Spielerei bedeutet,eine besondere Art,das Leben abwechslungsreich zu gestalten:

128 "Nous avons tout ce qu'il nous faut,
Le prêtre,et le vin de la messe,
Ma mignonne,
surtout le vin." Ils éclatent de rire.

Wir stossen also auch hier auf den Einbruch seiner burlesken Inspiration.

Cromedeyre hat nur einen Mangel: sie haben zu wenig Frauen und müssen sich diese erst aus den Nachbardörfern rauben;dann aber erfüllen sie dieselben restlos mit ihrer Eigenart,sodass sie der Heimat entfremdet werden und nie mehr dorthin zurückkehren wollen.

Der heilige Ernst des Dramas wird immer wieder durch komische Einfälle, durch verzerrte Bilder gestört.Jules Romains muss seiner Fantasie strenge Zügel anlegen,wenn er ihrer Ausgelassenheit Einhalt gebieten will.Er lässt ihr dafür wieder freien Lauf in

Donogoo Tonka,1920,conte cinématographique,ou les miracles de la science.

Wir trefien abermals unsere "copains" und mit ihnen stellt sich auch der spielerische Zug wieder ein.Lamendin,einer von ihnen,war inzwischen melancholisch geworden und will sich das Leben nehmen.Er geht zu einem Selbstmord-Spezialisten,der ihn mit geheimnisvollen Apparaten unter- -

sucht und ihm einen abenteuerlichen Lebenszweck empfiehlt,der incredibile dictu,den Lebensmüden mit grosser Begeisterung erfüllt.Dabei wird der Wunderdoktor gar nicht als eindrucksvolle Persönlichkeit geschildert;aber die mysterieusen Untersuchungen haben den Patienten von der Wirksamkeit der Behandlubg überzeugt;er fügt sich willig den Anordnungen und kommt auf diese Weise zu M.Le Trouhadec,dem er,laut Rezept,seine Dienste aufzwingt.Le Trouhadec will membre de l'Institut werden,hat aber vor Jahren in einem umfangreichen Werk von einer blühenden Stadt im Innern Süd-Afrikas gesprochen.Diese Stadt,Donogoo Tonka,existiert jedoch leider überhaupt nicht und "la jobardise n'est pas encore un titre pour l'institut".Lamendin hat nun die "göttliche" Idee,diese Fantasie-Stadt zu reellem Leben zu erwecken und so dem Professor zu seinem Ziel zu verhelfen.Er wirbt Aktionäre und Pioniere auf Grund des wissenschaftlichen Werkes,zieht nach Süd-Afrika,lässt sich irgendwo nieder und siehe! das Wunder gelingt: Donogoo Tonka erblüht und Le Trouhadec ist gerettet!

Wer ist diese Kraft,die die Gruppen der Aktionäre,der Pioniere,die schliessliche die ganze Stadt schafft? In erster Linie wohl der Professor,der das Opfer einer Abenteurer-Erzählung,einer Mystifikation geworden war.Denn er überträgt die Idee,den göttlichen Funken auf Lamendin. Hier liegt wieder eine tiefe Ironie.Wie lächerlich ist der Glaube an die Göttlichkeit der Kraft,die Gruppen schafft,wenn ein so schwacher Geist wie Le Trouhadec Träger dieser Göttlichkeit ist!

Der unmittelbare Schöpfer jedoch ist Lamendin,auch keineswegs eine imponierende Persönlichkeit.Er wird zum blossen Werkzeug:

109 "Lamendin!Lamendin bien en relief,dur,roide,comme un manche d'outil! Le banquier empoigne Lamendin,le remue,le brandit comme le manche d'une pelle ou d'un pic."

Ein Mensch,der mit dem Leben abgeschlossen hat,lässt sich nicht durch

Kindereien wieder dem Leben zuführen.

Und wo bleibt die Göttlichkeit der Gruppen? Sie lassen sich zusammentreiben wie das liebe Vieh:

58 "Les gens s'attroupent .... L'affluence devient volumineuse,pressante.Il s'y mêle des bêtes à cornes,des cochons,des volailles;tout cela fasciné. .... une immense foule faite de paysans,de bêtes à corne,de cochons et de quelques volailles."

Sie entstehen alle durch Täuschung und Betrug.Um die Rentner zur Aktienzeichnung zu bewegen,zeigt ihnen Lamendin das Werk des "Gelehrten".Niemand zweifelt natürlich an der Richtigkeit einer "wissenschaftlichen" Behauptung! Den Aktionären,denen die Sache schliesslich doch nicht richtig vorkommt,werden herrliche Ansichten von Donogoo Tonka,die aller Dings auf dem plateau de Châtillon aufgenommen wurden,unterbreitet. Die Menschen sind eben sehr leichtgläubig;man braucht ihnen nur etwas vorzumachen und sie sind gefügig.Dazu noch etwas Propaganda und die Welt träumt nur mehr von Donogoo Tonka.Jeder will dorthin,jeder will dort sein Glück versuchen.

Die eigentliche treibende Kraft ist hier also die Geldgier der Menschen.Jeder möchte reich werden;dieser Wunsch vereinigt alle zu einem Ziel: die Gründung von Donogoo Tonka.Schnöde Gewinnsucht ist also der Erzeuger des höchsten Gottes,der Stadt.Arme Religion! Auch der Künder ist anscheinend davon überzeugt,dass der Glaube an die Göttlichkeit nur ein schöner Traum gewesen.

Donogoo Tonka,die gegründete Stadt,weiss selbst nichts von ihrer Göttlichkeit.Sie ist nicht ihr eigener Gott,sondern es entstehen in ihr viele religiöse Sekten,die Lamendin allerdings insoferne vereinigt,dass er allen den Kult der "Erreur Scientifique",die Verkündung der Tugenden Le Trouhadec's,und der Nützlichkeit der Geographie vorschreibt.

Wieviel Ironie,welch bittere Erkenntnis der Wertlosigkeit jeder Religion offenbart sich in diesem Werk! Jules Romains kommt immer mehr von

der religiösen Auffassung seines Unanimismus ab.Er sieht aber weiterhin die grosse Macht,die eine Gruppe in sich schliesst und die sie auf ihre Umgebung ausübt:

168 "Mais leur âme a beaucoup de force,et elle profite de l'affaiblissement du jour dans cette campagne pour y établir le règne d'une lumière qui a d'autres lois."

Er sieht weiterhin die Kraft,die von einem Einzelnen ausgehen kann,und die sich z.B.in seiner Beredsamkeit äussert,sodass mancher Zuhörer restlos davon beeinflusst wird:

126 "Son éloquence a une telle vertu de propagande,sa pensée s'ouvre des chemins si pénétrants dans la nature humaine,que peu à peu,peu à peu,un fin duvet lève sur le crâne du monsieur chauve."

Mit dieser Erzählung hat der romancier Jules Romains eine neue Richtung eingeschlagen.Wir finden hier nichts mehr von den philosophischen und lyrischen Ergüssen der "Mort de quelqu'un" oder auch noch der "Copains." Lucienne,1921 endlich zeugt von des Dichters grosser Kunst,Gefühle klar zu analysieren und die Gestalten scharf hervorzuheben.

Die Heldin des Romans ist eine junge Klavierlehrerin in der Provinz.Sie hungert sich durch,bis sie von der Familie Barbelenet für ein paar Stunden verpflichtet wird.Sie gibt den Töchtern Unterricht und lernt dort schliesslich auch Pierre Febvre kennen,mit dem sie sich am Schluss des Bandes verlobt.Keine besonderen Schwierigkeiten,keine grossen Hindernisse,gar nichts Aufregendes;und trotzdem oder vielleicht gerade deshalb ungemein reizvoll.Der Dichter versenkt sich in das Innenleben der Heldin und lässt sie vor unseren Augen langsam heranreifen.Er zeigt, wie ihre unglaublich zarte und empfängliche Seele auf die leiseste Berührung mit der Umwelt reagiert.Sie ist kein Glied einer unanimen Gruppe und hat auch nicht den Wunsch,eine solche zu bilden oder gar zu beherrschen.Sie ist einfach Mensch,allerdings mit einem sehr sensiblen

Nervensystem und einem wunderbaren Einfühlungsvermögen;eine ideale Frau für den Unanimisten,der bei aller Vereinheitlichung doch nicht auf den Wert der Persönlichkeit verzichten will,der keine Maschinen,keine blind gehorchenden Geschöpfe,sondern vollwertige Menschen um sich schaffen möchte.Sie verfügt über eine grosse Skala vom Empfindungen;sie liebt das Leben,sieht überall Freude und Schönheit und ist glücklich,sobald sie das Leben der Umwelt mitgeniessen und in sich aufnehmen kann.Sie weiss,dass sie schön ist und dass Schönheit eine grosse Macht bedeutet, die gewaltige Veränderungen im Leben der andern herbeizuführen vermag:

188 "Un beau visage,comme cela peut devenir soudain quelque chose de profond et de terrible! .... c'est un torrent qui se déchaîne,une force énorme qui tombe inépuisablement des sommets et qui va tout emporter."

190 "... la longue,profonde dévastation d'une âme par un beau visage."

Mit Pierre Febvre,ihrem Partner,wird sie erst sehr spät bekannt.Auch er gehört keiner Gruppe an;er reagiert nicht einmal besonders intensiv auf die Lebenserscheinungen seiner Umwelt;er ist ein gewöhnlicher Durchschnittsmensch,gewöhnlich im unanimistischen Sinne,d.h.er spürt nicht diese una anima,von der allerdings auch Lucienne nie spricht.Sie aber ahnt überall Zusammenhänge und unbegrenzte Möglichkeiten.Sie ist sich der Allseele nicht bewusst,sie ist nicht durch Philosophie zu einem Glauben an sie gekommen,aber sie ist auf die feinsten Wellen des Alls abgestimmt.So sieht sie in Pierre's Lachen eine gewaltige Kraft,"qui va transfigurer la vie".(S.205):

191 "Son rire,et celui qu'il vous communique,la continuation de son rire en vous ..... Mais ni votre esprit,ni rien de ce qui vous entoure ne peut résister à la force de changement qu'il y a dans ce rire.On ne peut pas penser ni voir de la même façon après qu'avant."

Eine einheitliche Gruppe bildet das Haus der Familie Barbelenet,dieser ruhende Punkt inmitten der zahllosen Schienen-Stränge,inmitten der

ständig vorbeirasenden Züge.

Eine einheitliche Gruppe haben wir in der Familie selbst:

223 "Chacun,de toute la masse de son âme,obéit à la convenance,pendant que les parties de son corps obéissent aux arrangements de la pesanteur,et sans moins d'abandon."

Trotz ihrer Geschlossenheit und trotz grosser Bemühungen vermag diese Gruppe jedoch nicht,Lucienne in sich aufzunehmen;sie ist nicht das "unanime",das dem Wesen des jungen Mädchens entspricht.

Die Kraft,die die ganze Familie zusammenhält und ihr eine bestimmte äussere Form gibt,ist Madame Barbelenet.Sie duldet keinen Widerspruch und von ihrer Würde sind alle durchdrungen:

40 "Elle était assise avec majesté dans son fauteuil .... C'est elle que je regardais,elle qui commençait la conversation,la dirigea, reçut mes réponses.La lumière même,où nous étions enfermés si étroitement,s'épanouissait sur le visage de Madame Barbelenet,sur sa personne corpulente,comme si elle lui eût été d'abord destinée."

Sie ist es,die alles leitet und organisiert,die alle Fäden des Geschikkes in den Händen zu halten glaubt,die jedoch gar nicht "göttlich" gezeichnet ist:

33 "Toute la majesté de Mme Barbelenet tient dans sa verrue.Les favoris de l'oncle se sont ramassés,concentrés dans cette verrue qui a un caractère visiblement judiciaire et présidentiel."

Dadurch dass Lucienne Pierre's Liebe gewinnt,zerstört sie die Geschlossenheit der Familie.Eines nach dem andern löst sich von dieser Gruppe: erst der Vater,dann die jüngere Tochter,die Mutter und schliesslich die ältere Tochter;denn der Zweck ihres Zusammenhalts hatte darin bestanden,Pierre in den engen Kreis ihres Daseins aufzunehmen.

Jules Romains sieht also auch hier in vielen Dingen Aeusserungen eines unanimen Lebens;er sieht verschiedene Kräfte,die Veränderungen hervorrufen,die schaffend oder zerstörend wirken.Aber der Unanimismus ist ihm nicht mehr heilige Religion;er glaubt nicht mehr an die Göttlichkeit der Allseele,die das Universum beherrscht,der wir einerseits alle un-

terworfen sind,und die wir andererseits uns unterwerfen müssen,die wir anbeten und verehren sollen;denn es gibt zuviel Aeusserungen eines gemeinsamen Lebens,die keineswegs göttlich sind.Und er hatte sich schon gelegentlich über die eigenen Lehren lustig gemacht,aber nie daraus eine Dauerhaltung gemacht.Er sieht jedenfalls,dass seine Philosophie nicht mit den Tatsachen des praktischen Lebens übereinstimmt.Deshalb konstruiert er jetzt nicht mehr;er baut nicht mehr das Leben nach seiner Lehre,sondern er geht vom Leben aus und sucht,wo hier Uebereinstimmung herrscht.Er verzichtet auf das Gewalttätige,Gewollte;seine Anschauung ist freier,natürlicher,lebenswahrer geworden.Auf Grund dieser Umstellung gelingt ihm das glänzende Lustspiel

Knock ou le triomphe de la médecine,1923. Knock lässt sich als Arzt in einer sehr gesunden Gegend nieder u und überzeugt nach kurzer Zeit alle Bewohner,dass sie in Wirklichkeit mehr oder weniger krank sind.Er zeigt ihnen die Gefahren,von denen der Gesündeste ständig bedroht ist,er führt ihnen die Bazillen vor,die sie täglich einatmen,sodass sie sich bei jedem Atemzug vor der Unmenge von Krankheitskeimen fürchten müssen.Es ist ja gar nicht möglich,dass sie ganz gesund sind! Sie lassen sich gerne aufs gründlichste untersuchen; und er erklärt ihnen erfundene Krankheiten,bis sie wirklich daran glauben und froh sind,wenn ihr Zustand nicht ganz hoffnungslos ist.Dort wo sein Vorgänger fast verhungerte,stapelt er ein riesiges Vermögen auf; er macht sogar diesen selbst krank,als er ihn einmal besuchen kommt. Hier sehen wir also einen starken Willen,der sich alle Menschen gefügig macht.Doch Knock ist nicht auf materiellen Vorteil aus,er will nur möglichst viele Menschen beherrschen;er berauscht sich förmlich an seiner Macht:

98 "La nuit,c'est encore plus beau,car il y a les lumières.Et presque toutes les lumières sont à moi. .... Le canton fait place à une sorte de firmament dont je suis le créatuer continuel."

Er fühlt sich als Diener der Medizin.Ihr muss er die gesamte Menschheit unterwerfen,jeder muss ihr seinen Tribut zahlen,.Er fürchtet sich schliesslich vor dem eigenen Spiegelbild,denn er weiss nicht,ob diese seine Göttin nicht auch von ihm ihr Opfer fordere.
Das Stück ist eine Variante von "Le bourg régénéré",eine gross angelegte Dramatisierung jener schlichten Erzählung aus dem Jahre 1906.
Woher kommt es,dass die ganze Bevölkerung an ihr Kranksein glaubt,dass sie sich willig auf die umständlichste und langwierigste Weise behandeln lässt,dass es keiner merkt,dass Knock ausgerechnet die paar Menschen,die er unbedingt zur Aufrechterhaltung seines Betriebes braucht ((wie den Apotheker,die Pflegerin) nicht für krank erklärt? Ausser ihrer Dummheit ist dieser Masse noch das Verlangen gemein,dass man sich mit ihr beschäftige.

Le mariage de Le Trouhadec,1925. In diesem Lustspiel soll Le Trouhadec, der uns bereits aus Donogoo Tonka bekannt ~~is~~ ist,zum Chef einer neugegründeten Partei,Le Parti des Honnêtes Gens,ernannt werden.Er ist weder der Gründer,noch der geistige Führer,sondern nur ein Aushängeschild.Aber gerade als solches muss er leuchtendes Vorbild sein;er muss sein Verhältnis mit einer kleinen Schauspielerin,~~die~~ die natürlich grosse Schwierigkeiten macht,lösen,muss eine dumme,aber reiche Aristokratin heiraten und trotz seinem Alter Kinder zeugen.
Le Parti des Honnêtes Gens ist durch das Komitee vertreten,das aus fünf Männern von sehr zweifelhafter Vergangenheit besteht.Wie wäre es bei Jules Romains auch anders möglich! Bénin,den wir schon als "amateur des événements" kennen gelernt haben,ist auch hier der Organisator,die

Seele des Ganzen.Er schafft das Komitee und lehrt es einheitlich werden.

46 "Il faut lui insuffler peu à peu la vie,l'unité de pensées et de mouvement,l'âme en un mot."

Es bildet die ins Lächerliche gezogene unanime Gruppe,die nach Bénin's Pfeife tanzt.Er nimmt ihnen ihre Namen und numeriert sie;sie brauchen nichts mehr zu denken,das besorgt er für alle fünf:

77 "Abandonnez-vous à mes soins.Tant que durera le travail,défendez-vous de juger et même de réfléchir,"

sagt er zu ihnen.Sie brauchen nur wie eine Maschine auf seine Anregungen zu reagieren.Sie verschmelzen,von Akt zu Akt geradezu sichtbar,zu einer Einheit,sie werden in ihrer Geschlossenheit und der Ueberzeugung ihres Wertes so stark,dass sich die ganze Mitwelt vor ihnen fürchtet:

170 "L'honnêteté leur monte à la tête.Ils n'y étaient pas habitués du tout."

Sie werden wirklich eins untereinander,sprechen wie aus einem Munde, nicht nur wie früher eingelernte Sätze,sondern wirklich momentane Gedanken;denn sie haben tatsächlich und zwar alle zusammen ihre eigenen Anschauungen,allerdings zum Entsetzen der Gesellschaft:

142 "Mirouette.- Un nouveau malheur?
Bénin.- Oui ... mes honnêtes gens se sont mis à penser par eux-mêmes!"

Sie handeln wie ein einziges menschliches Wesen:

155 "Le comité,on dirait qu'il s'étire comme un corps unique.L'avant-dernier monsieur se soulève,le dernier se lève et entr'ouvre,du bout de la main,la porte du fond."

Doch auf diesem höchsten Punkt seiner Einheit wird das Komitée gar nicht "göttlich" dargestellt;vielmehr wie ein unfolgsamer Hund,der seinem Herrn nicht gehorcht,wie freundlich er auch seine Befehle gibt:

160 "Allons,mes agneaux.Venez. (Il se tape doucement sur la cuisse.) Venez avec moi."

Alles vergebens.Da kommt dem"Herrn" die Erleuchtung:

160 "Hé!hé! Il y a une fripouille dans le couloir!"

Und mit einem Satz rast das Komitee davon und sucht sein Opfer,wie ein Hund,dem man eine Katze verspricht.
Diese Gruppe hat entschieden nicht die "höhere" Stufe der Menschheit erreicht,trotzdem sie unbestreitbar unanim geworden war.Hinter diesen verzerrten Formen steckt die traurige Ueberzeugung von der Schwachheit vieler Menschen,die noch sehr weit davon entfernt sind,im wahren,höheren Sinne eins zu werden.

Jules Romains aber gibt deshalb noch lange nicht alles verloren.Er beobachtet weiterhin die Wechselwirkungen zwischen den Menschen und ihrer Umgebung.So zeigt er uns in
Le vin blanc de la Villette,1925 eine kleine Gaststube,die täglich einen kleinen Kreis von Menschen anzieht, von Menschen,die sich fast alle nicht kennen,sich aber in der gemütlichen Atmosphäre wie eine Familie fühlen.Jeder erzählt dem ganzen Kreis seine Erlebnisse,gleichgültig,ob einer der Gäste plötzlich durch einen andern ersetzt wird.
Wir sehen in dieser Erzählung wie in früheren Werken das Leben auf der Strasse,auf den Plätzen,im Theater,in der Strassenbahn.Aber das Tendenziöse tritt ganz zurück;man merkt nichts von einer bestimmten Absicht, obwohl auch hier alle Erlebnisse,die uns die verschiedenen Gäste schildern,von irgendeiner Macht handeln,die auf die Beteiligten ausgeübt worden ist.Die Tatsachen werden einfach beschrieben und nicht für eine bestimmte Theorie zurechtgeschnitten.
So beschreibt einer seinen Einzug unter den Truppen einer Provinz-Kaserne,die zum Schutz gegen sozialistische Unruhen und Umtriebe am 1.Mai nach Paris gerufen worden war.Alle waren trunken von Freude,Begeisterung,Erwartung.Die Leute in den Strassen der Stadt bleiben stehen,die

Fenster öffnen sich,es ist,als ob sie wirklich die Mauern sprengten mit ihrem Lärm und ihrem Gesang.Man hätte nur "Feuer" befehlen müssen,und die hätten auf die friedliche Bevölkerung,auf ihre eigenen Landsleute geschossen.Denn die Begeisterung,die jeder ausstrahlte,übertrug sich von einem auf den andern,so dass jeder ausser seinem eignen noch den Enthusiasmus aller andern in sich fühlte.Sogar die Pferde wurden davon ergriffen:

42 "Leurs chevaux buvaient le bruit en se tordant la tête et en lâchant de la bave.Ils étaient saouls."

Die Menschen haben eben Freude am Morden,und es sind sehr oft lebensfeindliche Kräfte,die sie zusammenführen.

Abends,wenn sich die Truppen auflösen,wird auch die Begeisterung immer geringer;sie fühlen sich nicht mehr als Teil einer grossen und unbesiegbaren Macht und jetzt könnte es fast sein,dass sie in die Einhait des Volkes übergehen,

47 "que nous nous montions la tête les uns aux autres,et qu'ensuite nous refusions de marcher contre le peuple."

Und anderntags,als sie sich wieder versammelten,konnten sie nicht mehr dieselbe Begeisterung finden.Sie waren des vergeblichen Wartens müde:

58 "... les heures s'accumulaient dans nos jambes,et montaient petit à petit,et nous empoisonnaient le sang."

Jetzt übertrug sich die nervöse,gereizte Stimmung auf die gesamte Truppe:

59 "Toute la rangée avait le silence d'un chien qui va mordre."

Plötzlich ziehen Scharen von Männern an ihnen vorbei:

60 "... ils filaient comme malgré eux,poussés,emportés ....jaillissement de dessous les pavés.... Personne ne les appelle;on ne leur a pas fait signe.Ils sentent ça à une odeur de l'air,à un craquement du sol.Leur moment est venu."

Diese streikenden Arbeiter sind eine Einheit,die in sich selbst ruht, die anscheinend führerlos ist,die wie eine Naturgewalt losbricht,plötz-

lich auftaucht - und zerstört wird: Das Heer,die organisierte Macht, treibt sie auseinander.Die Technik siegt über die Natur,zerstört sie, oder macht sie sich untertan.

Ein anderer erzählt,wie er von Streikenden mitgerissen und von ihrer Begeisterung so angesteckt wurde,dass er,der sonst friedlich für sich lebte,beinahe ein Gemetzel begonnen hätte:

67 "C'est l'entraînement;c'est je ne sais quoi.Vous n'êtes plus le même homme." oder

159 "La foule fait de nous ce qu'elle veut.L'homme,dans la foule,subit comme une nouvelle naissance;et l'être qui apparaît alors n'est connu de personne.Est-ce même quelqu'un?"

Die blind ergebene Massenseele zeigt uns eine Schilderung aus dem russisch-japanischen Krieg.Das Volk hatte sich in einer friedlichen Kundgebung an den Zaren,"le père du peuple" gewendet,und "Väterchen" befahl den Kosaken,in die Menge zu schiessen:

97 "La foule pour toute résistence,s'était mise à genoux dans la neige et avait chanté des cantiques.Environs trois mille morts."

Wie ist es möglich,dass die Welt an solchen Vorgängen achtlos vorübergeht! Alle Menschen aller Völker müssten sich dagegen auflehnen!

111 "... il n'était pas indifférent qu'à cette heure,dans le monde,tous les véritables hommes missent hors la loi humaine les meurtriers du peuple russe;que s'il y avait un Dieu,il ne pouvait manquer d'être ébranlé par la force de notre témoignage;et que,s'il n'y avait pas un Dieu,il revenait aux hommes justes de ce monde l'honorable charge de le remplacer."

Jules Romains hat den Unanimismus als religiöse Weltanschauung keineswegs über Bord geworfen,wie es nach den Analysen einiger Werke scheinen könnte.Er hält durchaus weiter an ihm fest,und zeigt uns deutlich die Ethik des Unanimismus: einer für alle,alle für einen.Keinem darf Unrecht geschehen,jeder muss als Mensch geachtet und gewertet werden. Und alle,die so denken und empfinden,müssen sich,ohne Rücksicht auf na-

tionale Unterschiede zusammenschliessen und in diesem Sinne für das Wohl der Menschheit arbeiten.Jules Romains steuert schon hier auf eine rein politische Verwertung des Unanimismus hin,wie sie dann später in "Les hommes de bonne volonté" deutlich zutrage tritt.

Ein junger Mensch schildert,wie er zwei Zuhälter beobachtet,die durch die Strassen schlendern und überall Anstoss und Aerger erwecken,bis schliesslich

170 "La rue,brusquement,avait sauté sur les deux apaches. ... Il n'y avait pas eu un mot,pas un signe.En un clin d'oeil,la rue s'était crispée sur eux. ... Et sans qu'un cri nous sorte de la bouche, les poings,les cannes,les parapluies tombent et retombent,à toute vitesse,sur quelque chose que personne ne voit."

Es ist keine Verständigung,es ist kein Führer nötig.Die "göttliche" Kraft geht diesmal von den Zuhältern aus,die die Menge,allerdings unfreiwillig,anziehen.

Den Schluss bildet eine Erzählung von der Macht,die einem einzelnen Menschen innewohnen kann, - wir haben ähnliche Beispiele bereits in "Mort de quelqu'un" oder "Knock" gehabt - und die ihn zum Herrscher über Mensch und Tier macht.Der Erzähler wurde sich erst mit der Zeit dieser Kraft bewusst;sie erschütterte seine bisherige Denkweise.Er konnte nicht mehr unterscheiden,was Wirklichkeit und was Fantasie.Er fühlte sich als Werkzeug und zugleich als selbsttätiges Wesen:

184 "Je voyais comme un coin,comme un levier planté entre les blocs qui composent la base du monde.Je n'avais qu'à peser dessus."

Er zwingt die Menschen durch intensives Wollen zu ungewohnten Handlungen,ohne dabei selbst ein bestimmtes Ziel im Auge zu haben:

192 "Je ne savais pas de quel désir j'étais la proie;je ne me formulais pas rien;mais je sentais,de mes profondeurs,une énergie jaillir par secousses,par pulsations.J'en étais moi-même ébranlé,vacillant

2io "On est une toute petite chose,on pèse quelques kilos.Mais on a

"derrière soi,dans le dos,une puissance énorme qui vient,qui afflue qui s'accumule en vous;chaque grain de votre surface est fort comme un boulet de canon."

Diese Kraft ist so gross,dass er einmal im Zirkus von seinem Platz in der letzten Reihe aus einen Löwen durch blosses Fixieren tötet,nachdem er zuerst den wehrlosen Wärter in dessen Käfig hineinbefohlen hatte. Er fürchtet sich schliesslich vor sich selbst,vor der Kraft,die ihn und durch ihn andere Wesen beherrscht.

Neben der Masse,die blind und willenlos gehorcht,gibt es,wie wir auch schon früher gesehen haben,(ich erinnere an Cromedeyre-le-Vieil,Knock, Le Trouhadec!) ausgesprochene Träger dieser Kraft,die bald bewusst,bald unbewusst sich ihre Umgebung gefügig machen.Ein solcher Gegenpol tritt uns in

Le dictateur,1926 entgegen.Der Unanimist vereingigt eben höchste Aktivität mit höchster Passivität.Er will nicht nur im All aufgehen,sondern "er will dem All,der Menschheit,die ihn umgibt,der Stadt, der Strasse,dem Haus,worin er wohnt,seine Züge aufdrücken,seinen Lebensrhythmus aufzwingen." (Klemperer,Moderne französische Lyrik.) So gibt es auch tyrannische Naturen,die der Umwelt Trotz bieten und ihren eigenen Willen durchsetzen,die ihren eigenen Weg gehen.

Bei Jules Romains' Bühnenfiguren handelt es sich - zum Unterschied von seinen Romanen und Erzählungen - häufig um das Problem,wie weit sie selbständige Individuen und wie weit sie der Gruppe verfallen sind. Wenn natürlich beide von der una anima beseelt sind,fällt dieser Zwiespalt weg.So haben wir in Cromedeyre-le-Vieil gesehen,dass Emmanuel ganz im Sinne seines Dorfes handelt,ohne jedoch von ihm abhängig zu sein;denn beide sind von ein und demselben Geiste durchdrungen,beide erstreben dasselbe Ziel und sind sich auch über die Wege,die zu dessen

Erreichung einzuschlagen sind,einig.Nur ist Emmanuel der handelnde Teil, in ihm konzentriert sich der Wille des Volkes,die anima zu höchster Aktivität,während sie im Bergdorf ihren passiven Ausdruck findet.

Im "Dictateur" handelt es sich um folgendes: Der König bietet dem Führer der revolutionären Partei die Stelle seines ersten Ministers an.Denis willigt ein,nützt aber das grosse Vertrauen,das in ihn gesetzt wurde,nicht zu gunsten seiner Partei aus,sondern stellt sich auf die Seite des Königs,da er sieht,wie unverantwortlich ein Staatsstreich wäre und wieviel nutzlose Opfer er dem Volke kosten würde.Er sieht,dass es etwas Anderes ist,nur für eine Partei arbeiten,und etwas Anderes,an der Spitze aller Gesellschaftsschichten zu stehen:

157 "Denis.- Tu ne sais pas non plus ce que c'est,Féréol,que l'appel de détresse d'une société.C'est quelque chose qui vient de loin,de partout,à travers l'épaisseur humaine,et qu'on reçoit dans le flanc quand on est le chef."

Deshalb verliert er seinen langjährigen Freund Féréol,einen blinden Anhänger der revolutionären Partei.

Denis aber ist der berufene Führer des Volkes.Er fühlt seine Kraft,von der der Comte sagt:

61 "J'ai l'impression qu'il déplace avec lui une quantité de hasard beaucoup plus grand qu'un homme comme moi.Et mon hasard à moi se sent comme attiré vers cette masse."

Er will sie wirken lassen und freut sich,wenn er sieht,dass alles von ihm abhängt,dass das ganze Volk auf ihn hört.Er kämpft nicht gegen den König,weil er erkennt,dass dieser selbst nur das Beste des Volkes will. Seine Schwäche ist nur,dass er allein steht,keine Fühlung mit seinen Untertanen hat.Sondern er kämpft sogar gegen Féréol,seinen Jugendfreund, der der typische Mensch aus der Gruppe ist,der nicht allein stehen kann:

88 "Moi ministre? Mais c'est impossible.Officiellement,je ne suis rien, moi.Je n'existe pas."

der sich nur innerhalb seiner Gruppe sicher fühlt:

90 "... Il y a tant de façons de se laisser corrompre! J'aime assez les précautions que prennent les moines contre eux-mêmes. Quand ils vont faiblir, leur couvent a de la vertu pour eux. Voilà pourquoi je tiens tellement au parti, et même au comité, à ce pauvre comité."

der nicht an die Kraft des einzelnen glaubt:

153 "... Je ne suis pas tranquille quand je sais qu'un idéal est à la merci d'un homme seul."

Also einer von vielen, die unbedingt nötig sind, damit ein Denis überhaupt Geltung erlangt. Warum kämpft dann Denis gegen ihn? Meiner Meinung nach ist Féréol der Vetreter jener Gruppe, die ihr grosses Ziel noch nicht erkannt hat, die nur ihren niederen Trieben gehorcht, die blutige Revolten und wildes Durcheinander sucht. Féréol liebt keine Dauerzustände, er glaubt an kein Glück:

81 "Le bonheur de Féréol, c'est de penser nuit et jour que tout va mal, et d'enfoncer dans le peuple avec son éloquence qui vous serre le ventre, la fatigue de la vie et le dégoût de ce qui est possible... même de la révolution, si elle doit durer. Féréol l'aimerait un mois, le temps des émeutes, des premiers incendies, des premiers fusillades, le temps de la colère."

Denis jedoch strebt Ruhe und Ordnung and Zufriedenheit aller an. Warum ist er überhaupt von Féréol abhängig? Das macht nicht nur die Erinnerung an die glückliche Jugendzeit, an gemeinsame Träume und Pläne, an die Jahre, da sie sich eins fühlten mit dem ganzen Universum:

34 "Denis.- ... Mais surtout qu'il y avait de l'univers à nous une proximité exceptionnelle, une facilité de communications qui ne durerait pas ... "

Sie waren damals so innig miteinander verbunden, dass Denis die Kluft, die sie nun trennt, nicht verstehen kann:

159 "Denis.- ... Il n'est pas possible qu'une chose qui est en moi avec tant de vérité ne puisse pas du tout passer en toi. Tu te refuses exprès."

Denis sieht vielmehr in Féréol den Ausdruck der Masse, die Verkörperung der Massen-Instinkte, mit denen er rechnen muss, wenn er das ganze Volk glücklich machen will. Und da es ihm nicht gelingt, Féréol zu seiner eige-

nen hohen Auffassung zu überzeugen,muss er ihn unschädlich machen,damit er nicht das Volk immer mehr vom wahren Weg abbringe.Denis macht sich also von allen fremden Einflüssen frei: er ist Persönlichkeit,keiner Gruppe verfallen.

Und ähnlich steht es mit dem Helden des
Démétrios,1926. Dies ist zwar nur ein kurzer Einakter,zeigt aber mit unheimlicher Ueberzeugungskraft die betrügerische Mystifikation eines Hochstaplers,so dass man wirklich nicht mehr weiss,was wahr und was falsch ist.Er bezaubert alle,mit denen er in Berührung kommt:er macht aus allen eine Masse,über die er Gewalt hat:Er gewinnt die Frauen durch elegantes Auftreten,geheimnisvolles Wesen,romantische Ergüsse;die Männer durch kluge Berechnung ihrer Schwächen,in diesem spezíellen Fall ihres Verlangens nach Geld,Reichtum;auf jeden Fall unglaublich raffiniert und suggestiv.

Démétrios möchte jetzt gesellschaftlich hochkommen;das gelingt ihm nicht allein,dazu braucht er,wie er sagt:

188 "quelqu'un de situé,de consolidé,qui n'est pas distinct du reste des honnêtes gens,qui fait corps avec eux!"

Zu diesem Zweck will er Mme Léa heiraten und will auf diese Weise auch gleich das Geld ihres Vaters gewinnen.Er deckt ihm seine ganze Vergangenheit auf,zeigt ihm alle Papiere,die ihn als eine sehr unsichere Persönlichkeit beleuchten,der man aber nichts bestimmtes nachweisen kann. Er macht es sogar so gut,dass man an der Ehrenhaftigkeit des Vaters zu zweifeln beginnt;denn dieser ruft verzweifelt aus:

181 "Assez,monsieur.Bien que ni ma fille ni moi n'ayons rien à cacher, je ne tolérerai pas qu'un intrus se mêle de nos affaires."

und Démétrios selbst sagt zu ihm:

190 "... vous,qui êtes un honnête homme depuis plus longtemps que moi."

Âme Léa hingegen erzählt er,dass er sie vor genau drei Jahren auf Rhodos im Traume geschaut,dreissig Nächte nacheinander.Das schildert er mit soviel Anschaulichkeit,dass man wirklich immer wieder in Versuchung kommt,es für wahr zu halten.
Vater und Tochter können natürlich nicht widerstehen und verfallen hoffnungslos seinem Einfluss.

Von diesen Mystifikationen wendet Jules Romains sich einer kleineren Spielform des Unanimismus zu:den sexuellen Beziehungen zwischen Mann und Frau:
Le dieu des corps,1929,bildet die Fortsetzung zu"Lucienne" und ist das Tagebuch des Pierre Febvre,allerdings erst nachträglich konstruiert.Es behandelt das restlose Ineinander-Aufgehen zweier Menschen,die aus der körperlichen Vereinigung einen religiösen Kult machen.
Hier soll anscheinend der Unanimimus,der als All-Religion,als Vereinigung aller Menschen zu einer einzigen Gottheit,geschieitert war,in einer neuen Form erstehen,in dem Glauben an "Le Couple",der ursprünglich nur eine kleine Gottheit,nur ein Teil des Ganzen,nur der erste Schritt zur grossen Einheit gewesen ist.

Warum schreibt Pierre dieses Tagebuch? Er erklärt:

238 "Je n'écris pas pour m'amuser.J'écris pour être sûr de certaines choses,autant que possible."

Das Bild,das er sich von der Welt gemacht hatte,war durch ein grosses Erlebnis gestört worden,das er mit seiner bisherigen Anschauung nicht in Einklang bringen konnte.Er konnte dieses Ereignis nicht einfach aus der Welt schaffen,d.h.vollkommen vergessen und tun,als ob es gar nicht

gewesen wäre.Er wollte es nun bis zum Ende durchdenken,auch auf die Gefahr hin,dass dabei seine Ueberzeugung von einer festgefügten Weltordnung in Trümmer geht;auch auf die Gefahr hin,dass er sich mühsam ein neues philosophisches Gebäude zurechtzimmern muss.Denn "es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde,von denen sich eure Schulweisheit nichts träumen lässt." Solange aber diese Dinge in einem System keinen Platz haben,muss das System falsch sein.

Welches war nun die bisherige Anschauung Pierre's?

Er war katholisch erzogen worden,doch konnte er nie an die Dogmen glauben,weil sie mit den wissenschaftlichen Ergebnissen in Widerspruch standen:

23 "Mais j'ai toujours eu beaucoup de peine à me représenter l'état d'esprit d'un croyant moderne instruit.Mes idées quelle que soit leur origine,ont tendance à entrer en relations,donc en concurrence. Je ne sais pas les parquer.Je m'en voudrais de le faire."

Schon als junger See-Offizier sieht er keinen Unterschied zwischen der lebenden und toten Materie: beide sind verschiedene Ausdrucksformen desselben Lebens,das sich in einer bestimmten Richtung bis zur höchsten Form,dem Menschen,weiterentwickelt.Hinter allem steckt das Bestreben nach Angleichung,nach Harmonie zwischen "Lebewesen" und Umgebung.

Führt diese Auffassung nicht zum Unanimismus,zu einem völligen Einssein der ganzen Schöpfung,sobald die vollkommenen Harmonie erreicht ist?

Nein! Denn diese Entwicklung ist eine zielbewusste Entfernung von der ursprünglichen Einheitlichkeit.Der Mensch kann nicht wieder zu den Formen herabsteigen,aus denen er sich herausentwickelt hat;er kann also nicht mit den Pflanzen und Tieren eine Einheit bilden;bestenfalls führt das zu einer "unanimité humaine",die zwar mit der "unanimité universelle" nicht in Konflikt kommt,aber auch nie in ihr aufgehen kann.

Plötzlich zwingt sich ihm eine neue Erkenntnis auf! Alles ist ein Werk

des Zufalls.Es gibt keine zweckgerichtete Entwicklung und keine Harmonie der verschiedenen Lebensformen untereinander,geschweige denn des gesamten Universums:

59 "Une forme vivante est en soi quelque chose d'aussi arbitraire et d'aussi fortuit que le dessin du gel sur une vitre."

Die verschiedenen Aeusserungen des Lebens sind nicht durch das Milieu bedingt:

60 "Le milieu n'est pas un adversaire agressif,une hydre mythologique, indirectement bienfaisante,qui oblige l'être vivant à se défendre et l'accule au progrès.C'est bien un milieu,c'est-à-dire un contenant ou un support,presque aussi tolérant qu'un tiroir ou qu'un plateau de table."

Wir haben also verschiedene Lebensformen.Da diese aber nicht deshalb entstanden sind,weil sie sich an die verschiednen Milieux anpassten, und ausserdem zielbewusst eine höhere Entwicklung anstrebten,müssen wir logischer Weise von Anfang an verschieden geartete Lebenskräfte annehmen.Schliesslich könnte eine einheitliche Weltseele auch nicht plötzlich verschiedene Milieux hervorrufen.

Zu diesem Schluss kommt jedoch Pierre nicht;denn er sagt: Alle Lebensformen sind gleichberechtigt:

61 "Entre le jeu des lignes qui veinaient le marbre de ce guéridon de café,et la structure du cheval qui ramenait au trot du train de 20 h 15,l'omnibus de l'Hôtel des Ambassadeurs,il n'y avait aucune différence d'aucune sorte. ....
Encore aujourd'hui il m'est impossible de penser à F.-les-Eaux sans avoir fugitivement la vision d'un surface terrestre où une aubepine, une vache,un notaire,bourgeonnent à côte comme des concrétions absurdes."

Er nimmt demnach trotzdem eine einheitliche Weltseele an,deren verschiedenen Daseinsformen sich aber nicht nach bestimmten Gesetzen (wie Anpassung u.s.w.) entwickelten,sondern ganz zufällig.D.h.: es ist ein reiner Zufall,dass ich ein Mensch und nicht ein Tier oder eine Maschine bin.

Diese Ansicht ist aber ebenso falsch wie seine erste,da die einheitli-

che Weltseele nicht plötzlich uneins werden und sich,wenn auch zufällig, verschieden entwickeln kann.

Das ist noch weniger im Sinne des Unanimismus,denn hier fehlt der Glaube an die hohe Bestimmung aller,das grosse Ziel der Einswerdung zu erarbeiten.Wir haben keine Weiterentwicklung zu höheren Formen,so dass der Mensch die höchste Stufe der Entwicklung darstellt und folglich zu ihnen herabsteigen müsste,sondern alle sind von Anbegimm gleich.

Diese Erkenntnis deprämiert ihn sehr:

63 "Pour supporter gaillardement l'aridité de l'univers,j'avais eu besoin de penser que le monde de la vie y faisait une tache un peu plus verte,juste un peu plus verte."

In seinen Augen war die belebte Natur schon ein Fortschritt zu der,die wir gewöhnlich als "tot" bezeichnen.Und der Mensch war eben die Vollendung.Jetzt aber war der Mensch bedeutungslos geworden.Welchen Zweck hatte er,wenn er sich nicht mehr als Krone der Schöpfung,als Herr des Universums fühlen konnte?

Das war Pierres Anschauung,als er Lucienne kennen lernte.Da sieht er in seiner Ehe mit ihr einen neuen Weg für seine Philosophie,für eine bewusst bejahende Einstellung:

159 "... je flairais un retour de confiance et d'espoir inexplicables."

Er verehrt den Körper seiner Frau,er betet ihn an.Das sexuelle Erleben wird für ihn Gottesdienst,Ausübung einer Religion ("religion sexuelle"). Hier findet er die Erfüllung seines Daseins und volle Befriedigung seines ganzen Wesens;denn es herrscht eine restlose Uebereinstimmung zwischen dem geistigen und dem triebhaften Leben.Das geistige Element dieser Religion sieht er vor allem in zwei Ideen:

155 "Cette religion s'appuie à deux idées principales: l'idée de l'union des corps constitue un mystère grandiose,qui dépasse les mécanismes ordinaires de la vie et avoisine le surnaturel;l'idée que l'adoration de la chair de l'autre sexe .... est le moyen pour l'homme d'adorer une divinité obscure,mais véritable qui se dissimule derrière la chair vivante..."

Er erklärt sich also die Entstehung der Welt nicht mehr rein mechanisch, sondern er fühlt, dass hinter allem eine geheimnisvolle Kraft waltet, die göttliche Verehrung fordert, die man nicht erklären kann, an die man eben glauben muss.

An diese Religion klammert er sich jetzt; diese gibt ihm neuen Lebensmut. Körper und Seele sind eins; der Körper ist die Konkretisierung des Geistes; die Seele nimmt sichtbare Gestalt in den Formen des Körpers:

219 "Je regardais p.ex. les narines de Lucienne .... j'avais envie d'y voir un effet purement psychologique et dans ce dessin de chair, le graphique d'un pouvoir intérieur."

221 "Si, p.ex., la vue de ses seins, de son ventre, me jette dans une ferveur, n'est-ce pas parce que une foule de pensées viennent de l'esprit de Lucienne aboutir là, même à son insu, en modeler, gonfler, gorger la chair?"

oder sie kann sich vom Körper trennen und diesen von aussen betrachten:

157 "Il (mon esprit) me regardait faire sans aucune gêne."

Das ist also Unanimismus, der sich auf das Paar beschränkt, der seine Gottheit in Le Couple findet und der sich seiner Grenzen bewusst ist:

228 "Le dur espace qui est de même matière que la séparation et la mort"

Quand le navire, 1929. Dies ist Fortsetzung und Schluss des Tagebuchs.

Pierre muss nach zwei Monaten ungetrübten Glücks seine junge Frau verlassen und wieder seinen Dienst auf dem Schiff antreten. Lucienne kann die Trennung nicht ertragen. Sie war restlos in ihrem Gatten aufgegangen, ihr ganzes Sein war so von seiner Gegenwart erfüllt, dass sie ohne ihn nicht mehr existieren kann. Durch sein Fortgehen ist geradezu ein leerer Raum in ihr entstanden:

224 "... C'est l'absence de Pierre en moi. C'est la place de mon mari en moi. .... Et il me semble que tout mon être entoure l'absence de l'être aimé, se la décrit, se la reproche. ... je me sens dépossédée jusqu'aux extrémités de mon corps."

Der Dichter schildert nun sehr suggestiv und mit tiefem Ernst ihre müh-

samen und geduldigen Versuche,die Entfernung zu überbrücken.Denn da Pierre irgendwo lebt,muss sie ihn doch auch erreichen können.Die Entfernung kann nicht unüberwindbar sein.Sie empfindet sie als etwas Materielles:

137 "... la séparation sera peut-être moins massive et obscure.Elle ne pèsera pas sur moi d'une seule pièce."

260 "... me déchirer les mains au mur de la séparation,aux ronces de la séparation."

Sie fühlt,dass es für ihre Seele,die ja aus dem gleichen Stoff ist,kein Hindernis gibt:

153 "Je ne me serais pas occupée de la question de mon corps.Libre à lui de me suivre.Ma présence dans le couloir n'exclurait pas la sienne."

(Ich bin die Seele,der Körper ist das Nicht'-Ich.)

Und es gelingt ihr tatsächlich,weit über das Weltmeer hinweg,zu ihm auf das Schiff zu kommen,nicht als Vision,sondern in ihrer ganzen Körperlichkeit.Ein uneingeweihter Offizier bestätigt die Abdrücke ihres Körpers auf dem Bett der Kabine.Pierre darf sie aber nicht berühren und sie wiederholt diesen Versuch kein zweites Mal.Sie schwört,dass sie es nicht mehr tut.Warum? Wenn sie den Weg endlich gefunden hat,warum geht sie ihn nicht öfter? Warum fürchtet sie sich plötzlich vor ihrer Fähigkeit? Sie weiss nun,dass sie Zeit und Raum überwinden kann,dass es für die willensstarke Seele keine Grenzen mehr gibt.Aber der einmalige Versuch erweist sich als unwiederholbar,als ausserhalb der menschlichen Leistungsfähigkeit stehend.Sie sprechen nicht einmal darüber,denn es würde,sagen sie,zum Wahnsinn oder zum Tode führen.

Durch diese Möglichkeit einer Ueberwindung von Zeit und Raum sind die bisherigen Ergebnisse der Wissenschaft und damit die Weltanschauung Pierres über den Haufen geworfen.Es eröffnet sich eine neue Welt,die noch niemand erforscht hat.Das Furchtbare ist,dass man mitten in dieser

neuen Welt steckt.Ueberall lauert das Geheimnisvolle,das Unerklärliche, das Unergründliche.Alles,was man sieht,ist vielleicht nur Schein und Schmuck und man weiss nie,ob nicht alles plötzlich zusammenbricht.Wehe dem Menschen,der diese Geheimnisse geschaut hat und nicht mehr vergessen kann: für ihn gibt es keine Realität der Dinge mehr.Er könnte nicht mehr leben,denn er könnte mit keiner Tatsache mehr rechnen,weil es nichts Feststehendes mehr gibt;es verschwimmen alle Grenzen.

Bisher sind auch für Jules Romains alle Grenzen verschwommen.War das nur literarische Mache,wieder nur ein Versuch,sich und andere zu täuschen,da er selbst feststellt,dass der Mensch nicht weiter existieren kann,sobald auch im Leben die Grenzen verschwimmen?

Pierre hat,wie wir gesehen haben,das Buch geschrieben,um Klarheit zu finden.Aber vor der letzten Konsequenz schreckt er zurück.Er versucht gar keine Erklärung;er hüllt sich in mystisches Dunkel.Jetzt,wo er das "mystère",das er hinter seiner Liebe zu Lucienne verborgen fühlt,auf das All ausdehnen soll,versagt er.Er baut eine Mauer in sich auf,die all das Geheimnisvolle fernhält:

224 "Lèsqu'un fait essayait de passer pardessus le mur,comme il était seul,pan! on lui coupait la tête."

Er ist feig und fürchtet die Arbeit des Denkens;er will lieber das Erlebnis vergessen als seine Philosophie umstürzen.Es ist bequemer,die Augen zu schliessen und zu tun,als ob nichts gewesen wäre:

265 "Nous montrons à l'ordre des choses la même soumission que si nous ignorions tout de sa fragilité,que si nous n'avions jamais posé le doigt sur un de ses points de rupture."

Das Ganze ist eben ein Wunder,das Wunder der unanimistischen Religion, des "unanime-couple",wie jede Religion ihre Wunder hat.

Dieses Bedürfnis des Menschen,einerseits an Wunder zu glauben,andererseits alles Erleben logisch zu erfassen,diese komplizierten psychologi-

schen Vorgänge wollten uns Jules Romains hier veranschaulichen und deshalb wohl gab er den drei Bänden den Obertitel: Psyché.

Noch einmal, zum letzten Male, versucht der Dichter, seine künstlerische Eigenart in dramatische Form zu giessen:
Musse ou l'école de l'hypocrisie, 1930. Der Held des Stückes lehnt sich gegen die autoritative Gewalt des Staates auf. Er beansprucht nichts als ein ruhiges Plätzchen, wo er nach seiner eigenen Auffassung leben darf. Er will nicht alle Augenblikke in seinem Tun und Handeln vom Staat belästigt werden, er will nicht für jede Kleinigkeit Steuern und Zölle zahlen, bloss weil die grosse Einheit, der Staat, das für notwendig hält; er will nicht diesem Staat seine Persönlichkeit opfern und wie seine Zeitgenossen werden qui "se laissent traiter comme des bestiaux" 168.
Woher kommt es, dass Jules Romains die bestehenden kollektiven Mächte, wie den Staat, bestimmte gesellschaftliche Gruppen, die der gewöhnliche Mensch anerkennt, nie gelten lässt? Die Gruppen, die er schafft, empören sich gegen die bestehende Ordnung, wie Streikende, Revolutionäre. Andere, kleinere Gruppen, z.B. in der Trambahn, in der Strasse u.s.w. sind nur vorübergehend, nur Sprossen auf der grossen Leiter zur Verbrüderung aller. Für die Gliederung der unanimistischen Gruppen ist die Einordnung etwas Selbstverständliches und Freiwilliges. Die bestehenden Kollektiv-Mächte aber üben unerbittlichen Zwang aus; die Menschen müssen sich ihnen unterwerfen, ob sie wollen oder nicht. Sie arbeiten alle auf ein Ziel hin: 216 "Le rétablissement de la servitude." Sie fordern restlose Unterordnung, blinden Gehorsam, Verzicht auf jede persönliche Meinung:

168 "Petitsigne.- Pour ces gaillards-là, tu n'es pas toi, tu es n'importe qui."

In seiner Verzweiflung geht Musse zu einem Sittlichkeitsverein, der es

sich zur Aufgabe gemacht,den modernen Menschen zu schützen.Hier hofft er Freiheit zu finden,wird aber bitter enttäuscht,denn es werden gerade hier noch mehr Gesetze verfasst,.Es werden sogar die Spaziergänge von den Ortsbehörden genau dirigiert "pour éviter l'affluence au même point" also ganz gegen den Unanimismus,der gerade für eine Stauung von Kräften ist.Und damit alle Gesetze auch tatsächlich befolgt werden,soll die moderne Gesellschaft aufs Genaueste kontrolliert werden:

211 "La société moderne est quelque chose d'épais,d'opaque.Les grandes villes font partout des amas louches.La lumière s'arrête,ne circule pas.Le regard de l'autorité entre mal.L'idéal,c'est une société parfaitement limpide,où le moindre individu peut être suivi de l'oeil,et laisse tout son passé derrière lui,comme une trace toujours visible."

Wie muss der Unanimist solche Behörden hassen,die seinen grössten Gott, die Stadt,aller geheimnisvollen Kräfte berauben! Denn wenn er auch nicht mehr zu ihr betet,wie in früheren Jahren,so bleibt sie doch ein wichtiges Mittel zur Erreichung der unanimistischen Einheit.
Musse will von all diesen Einrichtungen loskommen und wendet sich an eine Geheim-Agentur,die den Verbrechern Schlupfwinkel weist.Hier will er Mittel und Wege finden,um dem Auge des Gesetzes zu entfliehen;denn sagt er:

230 "Je puis avoir des vices,monsieur,ou des habitudes,des goûts,qui passent encore aujourd'hui pour innocents,mais qui demain seront des vices,ou même des crimes parce que la loi l'aura dit."

Hier ist auch,wie er erfährt,ausgerechnet der Präsident des Sittlichkeitvereins ein täglicher Gast;er,der die strengste Ordnung herbeiführen,der die Gedanken der Menschen durchleuchten wollte,um ihrer moralischen Lebensweise sicher zu sein.Durch diese Verbote wollte er,so erklärt er Musse,der ihn darob zur Rede stellt,seine Mitmenschen vor einem ausschweifenden Leben schützen;denn allein sind sie zu schwach. Der Unanimismus,der ohne Verbote eine schöne Gemeinschaft erreichen will,kann also nur starke Menschen als Anhänger brauchen,solche,die aus

innerer Ueberzeugung handeln und nicht vom Gesetz ihren Weg vorgezeichnet bekommen müssen.

Nachdem sich Jules Romains in allen Dichtungsarten versucht hatte, schien ihm der Roman für seine "vision du monde moderne" am geeignetesten. Er hat im Lauf der Jahre fest an sich und seiner Kunst gearbeitet und das allzu Theoretische, das allzu Gesuchte seiner Ausdrucksweise abgestreift. Er sagt selbst in der "préface", die er dem ersten Band der Les hommes de bonne volonté vorausschickt:

17 "Ces petites malices et petites manières, le lecteur s'apercevra dès la troisième
"page qu'il a moins que jamais à les craindre de mon style."

Denn seine Kunst, seine Sprache, seine Gedanken sollten allen verständlich sein.

Er will eine neue Art Roman schreiben, er will Schöpfer seiner eigenen Form sein. Er will ein grosses Zeitbild entwerfen; aber nicht in verschiedenen Romanen, die er einfach aneinanderreiht; auch nicht in einem einzigen Roman, der viele Bände umfasst, indem sich die unmöglichsten Ereignisse um einen einzigen Helden gruppieren. Ein solches Zeitbild muss immer konstruiert und unnatürlich wirken. Ausserdem setzt diese Art eine Weltanschauung voraus, deren Mittelpunkt das Individuum bildet, "centrée sur l'individu". Jules Romains aber will die ganze Gesellschaft, will alle Menschen in den Mittelpunkt stellen:

préf.13 "un vaste ensemble humain, avec une diversité de destinées individuelles qui y cheminent chacune pour leur compte, en s'ignorant la plupart du temps, et sans se demander s'il ne serait pas plus commode pour le romancier qu'elles allassent toutes se rencontrer par hasard au même carrefour."

So gibt er uns Ausschnitte aus dem Leben verschiedener Menschen, schildert Ereignisse, die er oft gar nicht zu Ende erzählt. Es eilen Menschen an uns vorüber, man erhascht irgend etwas von ihrem Schicksal und plötz-

lich tauchen sie wieder auf in der Masse,im Unbekannten unter,wie im Leben so auch hier.Natürlich werden auch einzelne Geschicke ausführlich geschildert,denn das Individuum soll ja nicht in der Masse untergehen. Aber hinter ihnen stehen immer alle Menschen in ihrer Gesamtheit.
Von welchem Gesichtspunkt aus betrachtet nun der Dichter diese Welt? Welches Ziel verfolgt er? "Je n'ai pas le dilettantisme du chaos",sagt er S.15 préf.
Jules Romains ist von einem heiligen Glauben an das Gute und Ideale erfüllt,das sich in jeder Epoche,und sei sie noch so trostlos,durchsetzt. Unter den vielen Taten der Menschen sind immer einige,die reinen Herzens ausgeführt werden "et pour des raisons qui ont bien l'air de répondre aux dessins les plus originels de l'Esprit." S.20 préf. Und, fährt er fort "il se fait des contagions,des transferts de vouloir et de mérite peu explicables.Tout se passe comme si l'Ensemble avait voulu marcher,par lourdes secousses."
"Esprit","Ensemble" sind nur andere Bezeichnungen für den Unanimismus, der alle Menschen vereinen soll.Alle müssen mit der Zeit "guten Willens" werden,d.h.den Zusammenschluss aller Völker,aller Nationen anstreben.

1.Le 6 octobre, 1932, schildert das Leben und Treiben der Stadt Paris an diesem Tag,vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein;denn Paris soll das Zentrum aller folgenden Bände sein,soll das Zentrum Europas werden.Menschen jeglicher Art ziehen an uns vorüber,wir verfolgen sie für kurze Zeit und verlieren sie plötzlich wieder;andere treten an ihre Stelle. Am Morgen sehen wir "Paris descendre au travail". Männer,Frauen,Mädchen strömen in die Bureaux,in die verschiedenen Werkstätten.Sie kommen vom Westen,Nordosten,vom Süden und Norden;alle streben dem Zentrum zu.Einige bleiben stehen,trotzdem

33 "la rue grouille derrière eux,les frôle de son mouvement,les sollicite comme le courant d'une rivière les herbes du bord.Mais ils sont provisoirement enracinés."

Faule Damen liegen noch im tiefen Schlummer,während andere schon fleissig in der Küche hantieren.Wir sehen bald den Lehrer in der Schule,bald eine melancholische junge Frau auf dem Weg zum Buchbinder,dann wieder einen jungen Bauernburschen,der die ganze Welt für sich offen sieht:

66 "Il lui a semblé que ... toutes les questions de la vie,toutes les choses de l'univers,toutes les probabilités de l'avenir lui envoyaient pêle-mêle des délégations."

einen geheimnisvollen Verbrecher,den Lehrling Wazemmes,Quinette,den Buchbinder,der sich ungeheuer für den Verbrecher interessiert und sich für den Abend mit ihm verabredet.Wir hören andere p über Politik,über Börsenkurse,über Pferderennen,über Liebesabenteuer sprechen.Wir beobachten die Arbeiter in einer Malerwerkstätte,wir belauschen einen zukünftigen Minister im Gespräch mit seiner Maîtresse,wir laufen mit einem kleinen Jungen hinter seinem Reifen her durch die halbe Stadt,teilen mit ihm alle Freuden und Leiden,alle Träume,die sein Pariser Jungenherz erfüllen.Dabei lernen wir nebenbei die Entstehung und Entwicklung der Stadt,ihr allmähliches über die Grenzen Hinauswachsen;wir werden vertraut mit dem Stil der damaligen Zeit,mit den Gedanken ihrer Menschen.Wir sehen 11 Expresszüge ihre Menschen in der Hauptstadt abladen und in alle Richtungen zerstreuen:

207 "C'est ainsi que,l'un après l'autre,les onze express apportaient à Paris un peuple d'avance distribué."

Und abermals erscheint Quinette mit seinem Verbrecher beim abendlichen Rendez-vous. Wazemmes,der das Glück schon einmal entschwinden gesehen:

117 "Le monsieur a dû disparaître dans le métro avec la fortune de Wazemmes."

begegnet seiner "Zukunft" in Form eines kühnen Unternehmers und macht ausserdem noch eine herrliche Eroberung: eine elegante junge Dame for-

dert ihn auf,abends um 9 Uhr zu ihr zu kommen.

Ein ganzer Tag in Paris,von Menschen aller Stände,aller Altersstufen,

von Paris selbst erlebt;die verschiedensten Typen in einer einzigen

Stadt zusammengefasst,auf einen Raum beschränkt:

200 "C'était l'enceinte qui,de loin,y comprimait les familles,couchait les gens les uns contre les autres sur des lits pliants,sur des matelas à même le sol,dans des salles à manger au plafond bas,dans des cuisines,des couloirs,des réduits sans fenêtres.C'était elle qui obligeait les bâtisseurs à dresser des maisons étroites sur des bouts de terrains taillés de travers;elle qui .... "

Doch andererseits strebt die Stadt nach Ausdehnung ihres Machtbereichs:

197 " ... un corps surabondant qui se répand et se dilate ... La poussée venait de Paris,se communiquait à travers l'enceinte,tuméfiait la banlieue résistante,semblait vouloir contrarier l'avance du train"

Sie vergrössert ihre Macht und ruft die Menschen,~~m~~ die in die Vorstädte hinausgezogen waren,immer wieder zurück:

201 "Mais la ville les reprenait de maintes façons.Leurs femmes,dépaysées,venaient faire des achats dans les magasins du centre,et réchauffer aux devantures du centre leurs yeux... "

Sie ist,von Ferne gesehen,eine grosse Einheit,trägt aber doch viele individualistischen Züge,teilt sich in eine Unmenge von "quartiers" auf und wird von den Linien des Reichtums,der Liebe,der Arbeit,des Vergnügens durchzogen.

Wo sind jene,die auf die grosse Verbrüderung hinarbeiten,die vom "Esprit" erfüllt sind,die die trennenden Hindernisse entfernen?

Ein solcher ist der Lehrer in der Schule,der sich mit seinen Kindern innig verbunden fühlt,der ein Auge hat für ihr Elend,ihre Not.Er übt einen grossen Einfluss auf seine Klasse aus,er beherrscht sie:

52 "Il possède sa classe à tout moment. ... Si Clanricard pense une chose pour sa classe,pour qu'elle passe dans sa classe ... il n'a qu'à vouloir,et aussitôt il lui vient des mots ... tels que personne ne bronche plus,et que la classe visiblement pense cette chose qu'il veut."

Aber er will keine blinde Unterwerfung,er gehört nicht zu jenen

160 "de ces fameux représentants du bon sens,qui sont chargés,de géné-

"ration en génération, de maintenir l'homme moyen dans ses pensées basses."

Das wäre nicht im Geist des echten Unanimismus! Die Menschen sollen selber denken und urteilen lernen, aus ihrem Innern soll die Verbrüderung kommen. Er erzählt den Kindern von drohenden politischen Gefahren und legt soviel Ernst und traurige Ueberzeugung in die wenigen Worte, dass die schönen, fröhlichen Bilder, die die Kleinen bisher vom Krieg hatten, mit einem Schlag von trostlosen ersetzt werden. In der Erziehung wird der Grundstock zum Hass der Völker gelegt. Man darf den Kindern nicht Hass und Verachtung der andern Nationen lehren, sondern Verständnis für deren Eigenart.

Ein solcher Künder des Friedens ist der alte Meister Sampeyre, der wöchentlich einen kleinen Kreis treuer Anhänger um sich sammelt, die sich ausschliesslich mit politischen Problemen beschäftigen. Sampeyre hatte früher dem Individuum gar keinen Wert beigemessen. Alles, was Wert hat und für die Zukunft und die Weiterentwicklung wichtig ist, war nach seiner Meinung von der Masse, von der gesamten Menschheit ausgegangen:

lll "Ce qui compte, ce sont les mouvements profonds de l'humanité, le devenir des masses, la civilisation obéissant à ses lois de développement séculaire."

Jetzt aber sieht er, dass auch einzelne, oft ganz zufällig, grosse Geschehnisse auslösen können, er erkennt "la valeur de position de certains individus". Diese einzelnen sind so in den ganzen Mechanismus eingebaut,

lll "qu'à certains moments, rien qu'en jouant entre eux à leurs petits jeux de spécialistes, ils en arrivent à déclencher des événements formidables - sans aucun rapport de dimension avec leus menues personnes, leurs imperceptibles génies."

Treffen wir hier nicht wieder, wie bereits in le bourg régénéré, auf Jules Romains' Ueberzeugung vom Individuum als Träger einer "göttlichen" Kraft, die sich häufig das unbedeutendste Werkzeug aussucht?

Aber daneben lässt Sampeyre auch wirkliche Persönlichkeiten gelten; denn

meint der Dichter:

85 "Sans tomber dans les naïvetés des spirites,il n'est pas absurde de penser que l'énergie vitale d'un être rayonne,et,quand elle a un sursaut de vivacité,devient sensible aux autres,ou même presque insoutenable."

Diese greifen bewusst ins Weltgeschehen ein und können entscheidende Wendungen herbeiführen,wenn sie die Masse für ihre Idee gewinnen.Aber heute sind die Regierungen bereits so stark,dass sie solche Aufwiegler und Unruhestifter,die ihre eigenen egoistischen Pläne durchschauen,entfernen können.Die Regierungen sind also das Uebel!

Trotzdem muss die Verbrüderung gelingen! Sie wird noch nicht gleich die ganze Welt umfassen,"mais un étage après l'autre". S.263.

Wie die Regierung,so muss auch die bestehende Gesellschafts-Ordnung,das "on" bekämpft werden.Was "man" tut,was "man" sagt,übt grossen Einfluss auf viele aus.Oft ist es bloss Bequemlichkeit,viele aber erkennen dieses "on" wirklich als höhere Macht an,sie glauben,dass

299 "au moins en ce qui concerne l'art de vivre une espèce d'exercice collectif de la raison offre plus de garanties que l'exercice individuel."

Dieses"on" ist jedoch sehr vielseitig: es hat eigene Gesetze für sich und eigene für die andern.Es besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen "ce qu'on pense" und "ce qu'on fait semblant de penser". "On" ist in sich selbst uneins,ist anti-unanime,hindert die freie Entwicklung der Menschen,die ja ihr Gestz in sich tragen.

Der Unanimismus hat sich bei Jules Romains immer mehr vom religiösen Element befreit und - denken wir an Feststellungen bezüglich Le vin blanc de la Villette - sich ausschliesslich dem politischen Gebiet zugewendet.Er kann ja auch unmöglich die Menschen in einer Gottheit vereinigt sehen,solange sie sich noch die Schädel einschlagen.Soll von der politischen Einheit aus dann noch die göttliche erreicht werden? Sie ist jedenfalls ohne jenen spielerischen Zug,in den Romains'Anschauungen

mehr als einmal ausgelaufen sind.Hier äussert sich wirklicher Ernst, wahre Liebe zur ganzen Menschheit,echte Ueberzeugung ohne jede Mystifikation!

Seine Ausdrucksweise behält trotzdem ihr eigenes Gepräge.Er überträgt weiterhin menschliche Denkgewohnheiten auf die Materie.Die Natur ist beseelt,alles geht ineinander über.

Nur ein Unanimist,für den es kein begrenztes Gebiet seelischen Erlebens gibt,kann in so wenigen Worten die Trostlosigkeit und Verlassenheit so herzergreifend schildern wie Jules Romains es z.B.vermag:

64 "Perdu! Perdu! Dèsqu'on a prononcé le mot perdu,il s'empare de vous, il vous enveloppe et vous emporte.Il est fait de brouillard gris,de vertige glacé,de délaissement."

Nur der Unanimist kann das innige Verhältnis eines Kindes zu seinem Spielzeug schildern,wenn der Reifen,mit dem der Junge durch Paris eilt, zum denkenden,mitempfindenden Wesen wird:

179 "Cette espèce de roule frêle,qui pourrait rouler si vite,ralentit pour ne pas fatiguer Bastide."

So dass schliesslich Kind und Reif in einander übergehen:

180 "C'est ainsi que le brave petit cheval,si fidèle à son maître,reprend le souffle."

Nur der Humor eines Unanimisten kann so herrliche Karikaturen zeichnen, wie Jules Romains: vom Denken,das menschliche Formen annimmt:

68 "et se redresse d'un coup de reins,secoue les caresses de la mélancolie."

vom Geist,der sich wegen mangelnder Bewegung verfettet:

109 "Le régime du silence,commencé brusquement,et si tard,favorise peut-être l'encrassement de l'esprit."

vom noch leider tugendhaften Jüngling:

302 "Devant les pas du jeune homme encore vierge,un énorme temple hypostyle s'allonge,dont les ténèbres sont attaquées de biais par de petits réverbères vicieux."

Wir finden auch das Leben auf der Strasse ähnlich wie in früheren Wer-

ken;ganze Gruppen,die ein selbständiges,in sich abgeschlossenes Dasein führen,die ihre äussere Form bewahren,obwohl die einzelnen Glieder wechseln:

76 "Les gens ont changé un à un;mais le groupe,lui,n'a pas changé.Plus encore que ses dimensions,et sa forme,il a gardé son tour d'esprit."

Aber die Gruppen sind nicht unwiderstehlich und göttlich,es schliesst sich ihnen nur an,wer gerade Lustx hat:

115 "Il fait partie d'une tranche de foule qui marche régulièrement dans le même sens... . Cet entraînement agace un peu Wazemmes,lui donne la tentation de ne pas obéir."

II.Crime de Quinette,1932. Der Titel lässt zwar auf eine einheitliche, in sich geschlossene Handlung schliessen,doch ist es auch hier eine Reihe von Bildern,aus denen sich der Band zusammensetzt.nur steht Quinette im Mittelpunkt: wir begegnen ihm immer wieder und seine Handlungsweise,seine innere Entwicklung ist für und am spannendsten und interessantesten.Jules Romains schildert meisterhaft,wie dieser Spiesser,dieser ruhige,solide Buchbinder allmählich zum Mörder wird.Er hat sich gänzlich des Verbrechers angenommen und sich seines Geheimnisses bemächtigt.Ueberall schnüffelt er hinein,alles möchte er wissen;nicht um dem Unglücklichen zu helfen,sondern um seine Perversität zu befriedigen.Eine pathologische Natur,die vom Verbrechen und von allem,was damit zusammenhängt,angezogen wird.Er verwickelt sich in seine inneren Konflikte,bis er schliesslich seinen"Schützling" in dunkle, unbesuchte Gänge lockt und dort von rückwärts erschiesst.Endlich! Man ist förmlich erlöst,dass diese quälende Lust ihre Befriedigung gefunden hat!

Daneben tauchen andere Gesicher aus der Masse auf,zum Teil dieselben wie im ersten Band,zum Teil wieder neue.Aber immer wieder erleben wir Paris,die Stadt der Träumerei,mit ihren zahlreichen Stimmungen,mit ih-

ren vielseitigen Wirkungen auf den Bewohner und auf den Fremdling, soweit sie dafür empfänglich sind und ihre Sprache verstehen:

171 "Se laisser conduire par les lieux eux-mêmes, par leur influence, leur inflexion. Tu tombes sur une rue. Tu as envie de la prendre, Elle te dit quelque chose."

Doch wozu dieses ganze Leben, das traurig und trostlos, reich an Verirrungen, arm an Werten ist? Was ist der Sinn des bunten Treibens? Wenige von den vielen, denen wir begegneten, sind erfüllt vom Geist der echten Liebe und der wahren Menschlichkeit; doch diese Wenigen glauben an eine bessere Zukunft; an

236 "une union entre les puissants, entre les forts, une fraternité des "grands", quel que soit l'ordre de leur grandeur, par-dessus le pullulement des vivants ordinaires; même par-dessus le cadastre des doctrines. Une connivence féodale."

Viele aber sind Opfer ihrer Umgebung, wertlose Menschlein, die nur im Auftrag einer bestehenden Gesellschafts-Ordnung handeln:

113 "L'homme assis de biais devant elle n'avait peut-être par lui-même aucune importance. Mais il arrivait chargé d'un pouvoir qui rayonnait de son indifférente personne."

Diese handeln nie nicht aus innerer Ueberzeugung.

Andere wieder sind der Spielball dunkler Mächte, wie Quinette, und doch glaubt gerade er an eine persönliche Willens- und Handlungsfreiheit. Wer kann sagen, wie weit der Wille wirklich frei ist und wie weit krankhafte Vorstellungen zu schlechten Taten zwingen?

Des Dichters Humor bricht mit unwiderstehlicher Gewalt immer wieder durch und sieht in den schwierigsten Lagen die heitersten Bilder:

89 "C'est qu'aussi le mensonge, l'adultère, les ruses défendues, le vol peut-être, et l'on ne sait quoi de pire lui faisaient escorte, conduits par le prétendu avocat à barbe noire, qui de toute la bande était le seul visible."

Er gestaltet die gewagtesten Scenen mit soviel Urwüchsigkeit, dass man s seine Freude daran haben muss. Oft aber finden wir bittere Ironie, die

die Wertlosigkeit alles Tuns erkannt hat:

96 "Ménage,mariage,vie en commun,destinée commune;toutes sortes de promiscuités dans le présent et dans l'avenir.Même dans le passé,par rétroversion.Il y avait là matière abondante à effroi et à dégoût."

Oder wieviel Ironie liegt in der Schiderung der Gedanken einer jungen Frau,die heimlich Liebesbriefe liest:

232 "Les lettres vivent... Ne sont mortes que les choses qui n'ont plus de puissance.... Une seule des pensées blotties sous le linge est plus forte que toute cette pauvre tête là-bas (de son mari) penchée sur son journal.Mais justement le journal fait du bruit.La chaise aussi.Vite...."

III.Les amours enfantines,1932. Jugend,Schule,Kindheitserinnerungen, Träumereien,Zukunftspläne,Zukunftsahnen,Arbeit,Dichtung,Theater,Liebeleien Erwachsener,Intrigen,oberflächliche Salon-Gespräche,tiefgründige Versuche der Jugend,die Welträtsel zu lösen;Jungens,die eine Welt voller Ideale in sich tragen,die die Schlechtigkeit der bestehenden Gesellschaftsordnung erkennen und beseitigen wollen;aufdämmerndes 20.Jahrhundert: von all dem finden wir hier ein wenig bei einander.Und dazwischen schildert der Dichter mit sehr viel Feinheit und zartem Verständnis die aufkeimende Liebe zweier Kinder, "Parisiens de Paris." Die wunderbare Stadt in ihrer Unendlichkeit,mit ihrem unerschöpflichen Reichtum,mit ihrem märchenhaften Zauber,mit ihren traumverwobenen Strassen hüllt auch ihre Liebe in das "mystère parisien":

319 "Nulle part ils ne se trouvaient abandonnés par cet immense compagnon."

Paris ist so mannigfaltig,so unendlich gross,dass,wer seine Wohnung nur in einem anderen Viertel der Stadt aufschlägt,schon in einer anderen Welt ist.Und doch ist diese andere Welt immer noch Paris,und was gestern war,kann jeden Augenblick wieder vor einem stehen:

56 "Voilà le sens que "passé" prenait pour nous.Une autre espèce de

"présent,mais insaisissable.Un présent peut-être situé autre part. Quelque chose que pour l'instant nous "n'avons" pas,que nous ne découvrons plus autour de nous,qui nous est dérobé,mais qui soudain, d'on ne sait où,va ressortir..."

So könnte doch ganz Europa wie ein Paris,wie eine grosse Stadt,eine einheitliche Welt werden.Daraus erwächst ein besonderes Zusammengehörigkeits-Gefühl und damit verschiebt sich von selbst die Weltanschauung und ihr sprachlicher Ausdruck im unanimistischen Sinn,sodass im Lauf der Zeit die Gruppe in ihrer Geschlossenheit etwas Selbstverständliches wird wie z.B.

50 "L'école,ventre à table,et mécontent du ragoût,comprit que ..." oder

184 "Un dîner dans le monde est une sorte d'animal mince et transparent qui absorbe de la lumière,un peu de nourriture,et qui produit continuellement des paroles."

Paris,das zukünftige Zentrum des Universums,verspürt schon jetzt manchmal einen Hauch des Alls:

247 "Peut-être,depuis le début de ce jour de novembre,une onde mélancolique traversait-elle la substance de Paris,ne lâchant une âme que pour en secouer une autre.Peut-être y a-t-il ainsi des perturbations voyageuses,qui se métamorphosent hypocritement selon les existences ou les matières qu'elles atteignent;qui se font tour à tour gouttelettes de brouillard dans le ciel,douleurs indéfinissables dans la chair,pensées découragées un peu plus loin."

Ein achtzehnjähriger Idealist ist erfüllt vom "Esprit";er will die Massen für die Ideale begeistern,denn er fühlt sich zum Neander,zum Wegbereiter einer neuen Ordnung geboren;er wird die Gesellschaft,die nun endlich reif ist,für die gewaltigen Veränderungen,"accoucher de l'avenir qu'elle contient." Er erkennt,dass "le grand homme d'action" sich seine "charge d'idées" auf zweierlei Wegen aneignen kann: aus einer "necessité interne",d.h.also einem inneren Zwang,dem er gehorchen muss,auch wenn sich die ganze Epoche ihm entgegenstellt;und daneben gibt es solche,deren Grösse einzig darin besteht,dass sie besonders dafür geeignet sind "à véhiculer une importante charge d'idées".S.21. Sie "beschnup-

pern" die Gesellschaft ihrer Zeit und eignen sich jene Ideen an,nach deren Verwirklichung die Gesellschaft unbewusst strebt.Diese Ideen sind jedochhäufig nicht im Sinne des "Esprit" und des "Ensemble";sie erweisen sich oft als falsch.

Wieder zeiht sich Quinettes Perversität durch das ganze Buch.Vielleicht, um die Notwendigkeit einer neuen Gesellschafts-Ordnung klar zu beleuchten,oder um die reine Kinderwelt durch den Kontrast schärfer zu zeichnen;vielleicht auch,weil in jedem Menschen,auch im schlechtesten,irgendetwas vom Kind erhalten ist,irgendetwas Gutes und Reines;vielleicht auch nichts von alledemx.Sondern der Dichter will uns nur dadurch das Bild einer Zeit vervollständigen.

Eros de Paris,1932. Hier treffen wir Geschäftsleute mit ihren Sorgen und Plänen;daneben ein Mädchen,das auf die schiefe Bahn geraten ist und vom Bruder mit Vorwürfen überschüttet wird.Wir hören ferner von revolutionären Versammlungen;von drohenden Kriegen;von Jaurès,dem grossen Vorkämpfer einer friedlichen Revolution,einer "paix humaine et désarmée",und der bereits ahnt,dass seine Idee auch mit ihm sterben wird;von Freimaurerei,literarischen Zusammenkünften und Liebesabenteuern.Sogar die Sorgen eines Hundes,wie er seine Jungfräulichkeit endlich loswerden könnte,sind hineinverflochten.Ueberall erotische Vorgänge,eine Vorliebe für erotische Bilder und Vergleiche:

44 "Quand la faim devient amoureuse,elle sait faire du rassasiement comme une forme surexcitée et pléthorique de l'appétit."

Denn in Paris,in der Gross-Stadt (in Jules Romains' Augen dem zukünftigen Zentrum Europas!) ist alles Leben,Denken und Handeln vom Sexuellen beeinflusst:

163 "C'est alors que l'amour charnel,de toute la masse de Paris suinte

"peu à peu comme une lymphe et paresseusement se rassemble."

Eros! Jedoch nicht nur im sexuellen Sinn,nicht jene egoistische Liebe, von der ein junger Mensch sich sagt:

71 "J'ai compris que l'amour vous obligeait de choisir entre l'univers et lui.Et aussi qu'en m'empêchant de me donner à tout,il me rendait à moi-même,à l'horreur d'être quelqu'un."

Diese geht nur vom Körperlichen aus und hat mit der Seele,dem eigentlichen Ich,nichts zu tun.Sondern Eros in seiner ursprünglichen Bedeutung von Liebe,Verbundenheit der Menschen untereinander und mit der ganzen Schöpfung:

70 "... amour très mouvant,très aéré,très ami de l'universel;amour épars et oublieux;moins un lien qu'un déliement;moins un but qu'une médiation."

75 "Le seul sentiment de cet ordre qui ne nous mette pas en état d'infériorité aux yeux de l'Esprit,ni en péril de rupture avec l'univers."

So ist Eros ganz im Sinne des Unanimisten: ein Ineinander-Aufgehen.Und wir kommen in diesem Zusammenhang wieder auf die Allseele. "L'âme n'a pas d'âge",sagt Jules Romains S.58 und er beginnt abermals,ein unanimistisches System zu konstruieren,in dem es gleich wieder von Begriffsverschiebungen und Spielereien wimmelt und von verzerrten Bildern,die über den Irrtum hinwegtäuschen sollen.Hat er nicht vielleicht seine Lehre als Sophistik verurteilt,wenn er im 3.Band sagt:

268 "Après tout,quelle différence y a-t-il entre le jeudi et le vendredi? entre le square et la place qui est à côte? C'était un sophisme."

Ist es nicht bloss "une recherche universelle de l'épate"? S.244 Oder ist es noch immer

244 "l'effort désespéré pour se faire entendre;...la bombe qu'on flanque dans la gueule des gens,parce que ça,au moins,ils s'en apercevront."?

Da die Seele also kein Alter hat,erlebt schon der Dreizehnjährige die grossen Qualen der Menschheit;die Seele jedes Dreizehnjährigen kämpft

jedesmal dieselben Konflikte "d'humanité crucifiée",erreicht

62 "le sommet de la douleur humaine.Le sommet absolu,qu'aucune découverte géographique,qu'aucune nouvelle mensuration ne déclassera."

Wenn die Seele der Menschheit wirklich mit der Allseele eins wäre, gäbe es ja doch alle diese schweren Probleme nicht,mit denen sich die Menschen quälen.Wir müssen also schon annehmen,dass die Menschheit im Widerspruch zum Universum steht.Ausserdem muss aber auch die Seele der Menschheit in sich wieder uneins sein,denn manche bloss quälen sich mit den Rätseln der Welt,die meisten gehen sorglos daran vorüber.Und wenn die Seele kein Alter hat,wie kommt es dann,dass der einzelne diese Konflikte überwinden kann und als Erwachsener oft gar kein Verständnis für das Leid der Jugend mehr hat?

58 "Les gens du dimanche ne prenaient pas garde à ce pauvre petit enfant de treize ans qui,serrant les lèvres,portait l'abîme chrétien sur l'impériale ensoleillée."

Die grosse Seele der Menschheit ist wohl in und um uns;aber wir sind nur die mehr oder weniger reaktionsfähigen Empfänger:

67 "Mon anomalie,je la sentais dans ma fidélité aux engagements spirituels que l'humanité a signés pour tous les hommes,mais dont le poids ne retombe que sur quelques-uns.Dans mon aptitude à souffrir, dans ma vulnérabilité.Oui,sentir qu'on est un point affreusement vulnérable de cette membrane psychique qui enveloppe la planète."

Es gibt auch solche,die überhaupt nicht funktionieren,die den Abgrund gar nicht ahnen,den sie in sich tragen:

52 "...de véhiculer tout le long de la rue un abîme que tant de gens coudoient sans s'en douter;de le véhiculer exactement comme le garçon là-bas pousse son triporteur.Le couvercle cache tout."

Diese vier Bände sollen erst die Einführung zum grossen Zeitroman bilden.Jules Romains verspricht uns noch viele,die folgen sollen.Statt der direkten Fortsetzung jedoch legt er uns

Problèmes européens,1933, vor,eine klare,sachliche Bearbeitung der

Probleme des gegenwärtigen Europa,die unser Verständnis für des Dichters Ziele wesentlich erleichtert,.Wir brauchen uns die Basis für den Roman nicht erst aus der Dichtung herauszukonstruieren,was,wie wir zum Schluss gesehen haben,zu gewaltigen Schwierigkeiten führen kann.Hier haben wir jedenfalls keine komplizierten Konstruktionen von einer einheitlichen Allseele,die doch nicht einheitlich ist,zu fürchten.Wir bewegen uns keineswegs auf einem mystischen Gebiet,sondern vielmehr auf einem trocken politischen.

Jules Romains will ein friedliches Europa.Aber er ist kein Fanatiker, der uns mit Gewalt zum Unanimismus bekehren will.Er behauptet nicht, dass dieser die unbedingte Grundlage dafür bildet.Wir würden es ihm auch gar nicht glauben;denn wenn wir annehmen,dass wenigstens Europa von einer einheitlichen Seele erfüllt ist,wie sind die vielen Kriege möglich?

Pour que l'Europe soit war bereits 1915 für eine amerikanische Zeitschrift geschrieben.Europa könnte,meint Jules Romains in diesem Aufsatz,ebenso gut eine Einheit bilden wie die U.S.A. Er vergleicht den Weltkrieg mit den Unabhängigkeitskriegen und erklärt, dass so erbitterte Kriege nur zwischen nahverwandten Völkern geführt werden;Völker,die einander fremd sind,kämpfen lange nicht so hasserfüllt,sondern viel kälter und unpersönlicher.Wenn man auch von Rassen-Unterschieden spricht,so würden diese doch einer Vereinheitlichung kein Hindernis entgegenstellen;denn die Amerikaner haben den Beweis dafür geliefert,dass alle Rassen Europas einen Nationaltyp bilden können.Abgesehen davon ist in Europa keine Rasse ganz rein erhalten.

Auch vom sozialen Standpunkt aus betrachtet ist Europa homogen: die Unterschiede sind in jedem Land die gleichen und die sind immer nur durch die geographischen Gegebenheiten bedingt.Die Länder sind alle nur

"provinces,c'est-à-dire des fragments d'une Patrie." S.23.Die Kriege kommen nur daher,weil

26 "l'Europe est condamnée par une fatalité interne;elle porte en elle un vice du sang,une sorte de maladie honteuse. ... Cette maladie,c'est l'histoire."

Jedenfalls kann erst nach dem Frieden-Vertrag die eigentliche Arbeit "du parti européen" beginnen,dessen Programm "l'unité européenne" bildet. Zur Durchführung ist die Teilnahme der grösstmöglichen Zahl de "bonnes volontés dans les milieux les plus divers" nötig! Hier haben wir also unsere "Hommes de bonne volonté"!

Ce que"l'homme dans la rue" pense de la Société des Nations war ein Vortrag,den er 1930 gehalten hatte.Hier stellt er die Forderung,dass der Friede nicht nur als eine Periode zwischen zwei Kriegen angesehen werden darf;der Friede soll konstant sein und folglich auch wie ein Dauerzustand behandelt werden.Deshalb braucht man ein Organ,das für die Aufrechterhaltung dieses Zustandes sorgt.Der französische Bürger steht vorläufig diesem Organ misstrauisch gegenüber, weil er schon sehr oft enttäuscht worden ist und überhaupt nicht viel vom Beamtentum und seinen Funktionen hält.Man müsste ihn durch Wahlrecht daran interessieren.

De la misère à la dictature: Unsere Regierungen müssen sich über zwei Dinge im Klaren sein: wenn sie das Proletariat verhungern lassen,gibt es Revolution und bolschewistische Bestrebungen.Dagegen können sie sich schützen durch "l'étatisation de la misère" oder "le transfert de la misère à la collectivité".S.132. Der Staat kann aber die Mittel,die er für die Unterstützung benötigt,nur durch Steuern und Verschuldung an andere Länder erkaufen.

Wenn er andererseits das Bürgertum nicht stützt,gibt es eine Diktatur. Denn die Mittelklassen,die durch die hohen Steuern verarmen,wollen sich nicht wie das Proletariat unterstützen lassen.Man kann dieser Gefahr entgehen,indem man die Mittelklassen als solche abschafft,wie es in Russland geschah.Da sie aber in Zentral-Europa zu stark und zu intelligent für eine derartige Vernichtung ist,wird sie selbst das gegenwärtige System stürzen.

La crise du marxisme: Man sollte meinen,der Unanimist müsste für den Marxismus eintreten;denn dieser predigt doch Gleichheit und Gleichberechtigung aller Menschen.Wie auch Jules Romains früher dazu gestanden haben mag,hier weist er nach,dass der Marxismus schon in seiner Grundlage falsch und unkonsequent ist.Der Lehre widerspricht z.B.die gewaltsame Verstaatlichung des Eigentums,da sie von einer automatischen Entwicklung ausging.Man hätte sie auf keinen Fall zux einem religiösen Dogma erstarren lassen,sondern wissenschaftlich ausarbeiten sollen.Die verkündete Gleichheit aller ist nur Schein.Sie besteht in einer Vergewaltigung des Individuums und führt zu einer für fürchterlichen Unordnung wie in Italien (was eigentlich die Begeisterung des Unanimisten hervorrufen müsste!);dort geriet der geregelte Verkehr ins Wanken,die Untergebenen traten gegen ihre Vorgesetzten auf,der Pöbel machte sich überall breit.Das verträgt der Mittelstand nicht,und er wehrt sich dagegen: es kommt zum Faschismus.
Diese Vergewaltigung kann auch zur Verarmung des Mittelstandes führen, wie in Deutschland,wo der Marxismus weit ins staatliche Leben vorgedrungen war und wohl das Proletariat unterstützte,sich aber nicht um die Mittelklassen kümmerte.Diese sahen sich nun einerseits vom Grosskapitalismus,andererseits vom Proletariat bedroht und entschlossen sich

zur nationalistischen Diktatur.Anstelle der mythischen Diktatur des Proletariats (siehe Russland) trat die positive Diktatur des Mittelstandes,die "dictature des cadres."

Das Proletariat ist also auf jeden Fall die schwächere Gruppe,wenigstend auf die Dauer.Instinkt und niedere Triebe allein können die Herrschaft nicht wahren,der Intellekt lässt sich nicht dauernd von ihnen unterjochen.

Die Diktatur führt wieder die Hierarchie ein.Darin sieht Jules Romains einen grossen Erfolg.Wo bleibt seine Gleichheit aller Menschen? Sie ist eben erst der Idealzustand,von dem wir noch sehr weit entfernt sind.Solange wir ihn noch nicht erreicht haben,brauchen wir auch eine Hierarchie.Er hatte ja selbst seine Götter einander untergeordnet,vom Paar bis zur höchsten Gottheit,der Stadt.Wir müssen stufenweise höherstreben,wir können nicht alles auf einmal erreichen.

Auch die Demokratie musste schliesslich eine Hierarchie des Geldes anerkennen und diese wirkt viel rascher demoralisierend als eine ungerechte Gesellschafts-Ordnung.Die Diktatur jedoch baut wenigstens in ihren grundsätzlichen Bestrebungen auf einer Anerkennung des Wertes auf.

Ein anderer Erfolg ist die Erlangung der "euphorie collective",d.h.sie baut eine Gesellschaft auf,in der jeder mit seinem Platz zufrieden ist.

Trotz dieser Vorteile,die eine Diktatur bietet,braucht Frankreich nicht auf seine Demokratie zu verzichten,meint der Dichter.Aber es soll ihr die guten Seiten einer solchen einverleiben und so

186 "... nous redeviendrons ce que nous fûmes tant de fois: les guides des autres peuples et les instituteurs de l'ordre le plus nouveau!

Diese europäische Einheit steuert bedenklich auf eine "freiwillige" Anerkennung von Frankreichs Führerrolle in allen Ländern zu! Ich fürchte, der Dichter hat doch nicht ganz vergessen,zu welcher "province de l'Europe" er gehört!

Aperçu de la psychoanalyse bringt in groben Zügen die Ergebnisse der Freud'schen Psychoanalyse, besonders des Pansexualismus, die jede Tätigkeit der Psyche vom Sexuellen abhängig macht. Sogar die höheren Ziele des Menschen, die nicht ein rein persönliches Wohlergehen des Menschen im Auge haben, entspringen einer Metamorphose der Libido:

214 "Elle nourrit, de son ardeur animale, les magnifiques travaux de l'esprit."

Und so könnte, schliesst Jules Romains, die ganz auf das Ich eingestellte, individualistische Lehre durch diese Metamorphose

214 "apporter sa pierre à la déification du groupe humain. De l'animal au dieu."

Auf diese Weise gehört auch die Psychoanalyse zu jenen Bestrebungen unseres Zeitalters, die vom "Esprit", vom "Ensemble" inspiriert und deren Vertreter folglich "hommes de bonne volonté" sind.

Zu diesen gehört aber ohne jeden Zweifel und in erster Linie der Unanimismus, denn ein Unanimist war es ja, der diese Forderungen der Epoche erkannte und formulierte. Darum gibt uns der Dichter als Abschluss eine

Petite introduction à l'unanimisme: Der Unanimismus ist keine literarische Schule, denn seine Bestrebungen beschränken sich nicht auf die Dichtung allein. Sie sind auch nicht erst die Erfindung des Dichters: seine unbewussten Anfänge liegen weit zurück und seine endgültige Entwicklung bleibt noch vielen folgenden Generationen vorbehalten.

Der Unanimismus ist auch kein philosophisches System: dafür ist er wenig straff gebaut, zuviel vom rein Gedanklichen, vom streng Logischen entfernt. Aber es kann wohl sein, dass er philosophische Systeme beein-

flusst.Er ist

225 "une attitude générale de tout être pensant.... un des grands styles de l'humanité apte à marquer de son empreinte toute la pensée, toute la vie,toutes les oeuvres de l'homme."

Er ist wie eine religiöse Weltanschauung,wie Islam,Christentum,Buddhismus,wobei man aber weniger das religiöse Element ins Auge fassen darf, als die ganze Geistesrichtung,die sich darum aufgebaut hat. (Das ist meiner Meinung nach eine bewusste Abwendung von seiner anfänglichen Einstellung,die gerade das Religiöse betonte!)

Jules Romains erklärt weiter: der Unanimismus ist nur möglich,wenn die menschliche Seele für bestimmte Eindrücke empfänglich wird:

227 "... il lui fallait entrer en un contact immédiat et intuitif avec un ordre de réalités méconnues,savoir les amener à la lumière de la conscience et sous les prises de langage;en un mot acquérir une expérience nouvelle et les moyens de la formuler."

Der Unanimismus ist also eine Geistesrichtung,die eine besondere Sensibilität der Seele voraussetzt.Fehlt diese,so fehlt die grundlegende Bedingung,so sind wir für diese Weltanschauung noch nicht reif.

Der Unanimismus stellt zwei Forderungen auf:

1. "la croyance en une certaine réalité de nature spirituelle:l'unanime;"
2. den Glauben,dass "l'âme humaine,notre âme individuelle,est capable d'entrer en une communication directe,immédiate,intuitive avec l'unanime." (S.230)

Er ist also keine logische Weltanschauung,sondern eine intuitive.

Zu 1.Der Begriff "unanime" geht von einem "certain continu psyhhique" aus;aber nicht im Sinne des Monadismus,wonach das göttliche Wesen in jeder seiner endlichen Erscheinungen voll und ganz enthalten ist,sodass jedes Einzelding seinem Wesen nach die Gottheit selbst ist,aber jedes in seiner eigenen Weise;d.h. der Grundbegriff ist die Monade,das ist eine individuelle Daseinsform des göttlichen

Seins.Da es nun nichts gibt als Gott und die Monade,so ist das Universum bis in den kleinsten Winkel hinein beseelt.Der Unterschied zwischen den einzelnen Monaden besteht nur in dem verschiedenen Grad der Deutlichkeit und Klarheit,mit der sie Gott oder,setzt man dafür Kraftsubstanz,das Universum repräsentieren.

Der Unanimismus ist in erster Linie ein "antimonadisme".Denn der "Esprit" ist nicht in lauter kleine Einzel-Atome zerstäubt,sondern bleibt als Einheit erhalten,zum mindesten ist die Erhaltung dieser Einheit das Ziel.Allerdings erkennt auch er Fälle an,wo sie unterbrochen ist;aber diese Unterbrehcung muss immer wieder neu erkämpft werden,d.h.also,sie arbeitet der natürlichen Entwicklung entgegen.Eine solche Unterbrechung ist jedes Streben nach Isolierung,nach Einsamkeit. (Für viele ist doch Einsamkeit ein inneres Bedürfnis und braucht gar nicht erst erkämpft zu werden!)

Jedenfalls: der Unanimismus setzt eine völlige Einheit zwischen Urkraft und Individuum voraus. (Warum aber die Einzelwesen so verschieden geartet sind,sagt er nicht!)

Er findet weiter,dass auf Grund dieser psychischen Einheit sich die einzelnen Individuen zusammenschliessen sollen,aber noch nihht zu einer einzigen grossen Gruppe, (damit wären wir ja bereits bei der "déification" angelangt) sondern vorläufig zu verschiednen kleinen Gruppen:

234 "... au sein de cette continuité psyhhique très étendue,sinon universelle,peuvent naître,s'établir,varier,des continuités restreintes,d'une tension plus élevée,qui correspondemnt aux différents groupes humains,ou du moins,à certains états privilégiés de ces groupes."

Er lässt also für die Praxis gelten,was er der Theorie versagte: die Unterbrechung der Einheit:

235 "cela revient à dire qu'au moins dans l'ordre spirituel la juxtaposition est une phase que la nature dépasse dans son élan."
"Les individus ne baignent plus seulement dans cette continuité gé-

"nérale dont nous parlions.Ils sont saisis dans une condensation d'unanime qui a ses limites et ses propres pouvoirs,dans une ébauche d'individualité plus extensive que la leur,qui est celle du groupe."

Zu 2.la connaissance directe:Wenn wir schon an eine psychische Einheitg glauben,ist nicht einzusehen,warum unsere Seele,die daran teilnimmt,die auch ein Träger dieser Einheit ist,sich nicht deren bewusst werden könnte.Ebenso kann sie das Eigenleben einer Gruppe erkennen.Das ist einleuchtend.Schwerer jedoch und vielen vielleicht überhaupt unverständlich,wie er gerne zugibt,ist

236 "le psychisme,des groupes en lui-même,et plus généralement l'unanime en ce qu'il a d'essentiel,d'indépendant de nous,de supérieur à nous,de surhumain."

Das eine wäre der"gnostische", das andere der "agnostische" Unanimismus.Meiner Meinung nach heisst das,dass wir und l'Esprit doch nicht ein und dasselbe sind;sondern wir sind die weniger vollendete Form.Es gibt also mindestens zwei Stufen: die menschliche und die göttliche,oder,wenn wir den Begriff göttlich vermeiden wollen: die "übermenschliche".Und die Gruppe bildet die Zwischenform,eine Station auf dem Wege zur grossen Einheit.

Wie verhält sich der Unanimismus zum Individuum? Der Dichter gibt selbst zu,dass er in seiner Jugend ~~dass er in seiner Jugend~~ das Individuum zu sehr vernachlässigt hat.Der Unanimismus schliesst keineswegs die Kenntnis des Individuums aus.Er hilft ihm im Gegenteil zu einer freien Entwicklung,zu einer Erkenntnis seines Wertes als Glied des Ganzen oder als Schöpfer einer Gruppe,als der er auf der unanimistischen Bühne seinen eigenen Wert hat:

244 "Dans le théâtre unanimiste,le héros n'existe qu'à la conditim d'être un créateur et un formateur de réalité.Il modèle des

"groupes,les anime,les transforme;il en suscite et il en détruit.Dans la continuité humaine,nous le voyons plonger les bras,remuer la pâte,pétrir."

Und in der Lyrik besingt er seine Leiden,seine Qualen,seine Einsamkeit. Der Unanimismus will ebensowenig Ueberhebung des Individuums über die Masse wie seine vollkommene Unterdrückung.Deshalb ist auch die Tyrannei gar nicht in seinem Sinne.Sie ist nur zum geringsten Teil einem unanimistischen Triebe der Masse zuzuschreiben (das unbewusste Streben der Masse zu einander). Sie untergräbt auch das Eigenleben der Gesellschaft. Sie ist vielmehr ein Auswuchs des Individualismus;denn der Zusammenschluss ist kein freiwilliger,sondern ein erzwungener.Um eine eventuelle Unterstützung von seiten des unanimistischen Massen-Instinktes zu verhindern,muss eben das wahre Ziel des Unanimismus klar herausgearbeitet werden.

Wennx man nun das Ganze zusammenfassend überblickt,so darf wohl von einer gewissen Entwicklung des Unanimismus bei Jules Romains gesprochen werden.

Anfangs offenbart sich in seinen Werken unbedingt das Suchen nach einem neuen Gott,nach einer neuen Religion."Wir sehen in "La vie unanime" in "Premier livre de prières" den Glauben an höhere Mächte,die geheimnisvoll hinter allem walten und denen wir uns beugen,die wir anbeten müssen."Seulement,en professeur et en philosophe,ce poète a cru bon de formuler des dogmes,de publier un manuel d'exercices spirituels,des prières,et de composer quelques démonstrations en règles." (M.Raymond,a.o. O.,S.230.)

Doch dieses ernste Bemühen macht immer mehr einer blossen Spielerei Platz,die in "Les copains" den höchsten künstlerischen Ausdruck findet. Denn der Dichter erkennt "à quelle paralysie de l'esprit ce respect religieux peut conduire". (Les hommes de bonne volonté,III.S.62.) Er ist geneigt,auf das religiöse Element seiner Lehre,die in jeder Gruppe Götter sah,zu verzichten,und gibt die Lyrifikation seiner Doktrin auf.Er will nun keine streitbare Kirche mehr gründen und konstruiert nicht mehr armselige Gebäude,sondern begnügt sich damit,die verschiedenen Bestrebungen,die Gruppen-Bildungen begünstigen oder ihnen feindlich entgegenstehen,überall festzustellen,gleichgültig,ob sie nun unanimistisch oder anti-unanimistisch sind.Kraft seines Humors überwindet Jules Romains die Klippen,an denen seine Intuition bei solchem Unterfangen zu scheitern drohte.Wie könnte man auch logisch erklären,dass ich mit dem Universum eins bin und ihm gleichzeitig meinen Stempel aufdrükke?

Der Dichter hat sich so allmählich vom krampfhaft Religiösen befreit.In "Europe","Cromedeyre-le-Vieil" hat sein Unanimismus nichts Gezwungenes mehr,nichts Doktrinäres,"c'est un chant tout humain qui tour à tour exprime la jeunesse,l'amour,le bonheur,l'Europe,la haine de la guerre, le détresse de l'après-guerre et aussi la joie de vivre,d'espérer,de respirer,d'être un corps et d'être un esprit entre d'autres corps et d'autres esprits." (B.Crémieux,XXe Siècle,S.160.) Seine Dichtung wird natürlicher,gemein verständlicher.

Er findet schliesslich im Roman die ihm am besten entsprechende Ausdrucksform,indem er hier in langsamer und mühevoller Aufbau-Arbeit unanimistische,psychologische,humoristische,legendäre und vor allem politische Elemente vereinigt.So kommen wir von "Lucienne" zu "Les hommes de bonne volonté".Hier will er,ausgehend von dem Grundgedanken,dass das

Universum eine grosse Einheit bildet,alle Völker in einem grossen Pan-Europa friedlich vereinigt sehen.
Aber er verzichtet nur ungern und schweren Herzens auf seine religiöse Weltanschauung.Immer wieder stösst man auf einen Versuch,davon zu retten,was zu retten ist;und sofort verfällt er dem Konstruieren und seine Ausdrucksweise wird gesucht.

Innsbruck,im Herbst 1933.

Benützte Literatur:

Jules Romains: 1906 Le bourg régénéré.
1908 La vie unanime.
1909 A la foule qui est ici.
1909 Premier livre de prières.
1911 Mort de quequ'un.
1911 Puissances de Paris.
1913 Les copains.
1913 Odes et prières.
1914 Sur les quais de la Villette.
1916 Europe.
1917 Les quatre saisons.
1920 Cromedeyre-le-Vieil.
1920 Donogoo-Tonka.
1920 Le voyage des amants.
1921 Lucienne.
1924 Petit traité de versification.
1924 Théâtre, I.:Knock.-M.le Trouhadec saisi par la déb.
1925 " II.:Le mariage de Le Trouh. -La scintillante
1926 " III.:Crom.-le-Vieil. - Amédée.
1926 " IV.:Le dictateur. - Démétrios.
1928 Chants de dix années.
1929 Le dieu des corps.
1929 Quand le navire.
1929 Boën ou la possession des biens.
1930 Théâtre, V.:Volpone. - Le déjeuner marocain.
1930 " VI.:Musse. - Jean le maufranc.
1932 Les hommes de bonne volonté.I,II,III,IV.
1933 Problèmes européens.

Crémieux Benj.: XXe Siècle.Paris 1924 Gall.
" :Le théâtre:Volpone in La Nouv.Revue Franç.1929.
Grautoff O. :Die Maske und das Gesicht Frankreichs.1923.
" O.u.E:Die lyrische Bewegung im gegenwärtigen Frankreich.
Heiss H. :Jules Romains u.Chennevière:in Neuere Sprachen,Bd.34,192
" :Vom Naturalismus zum Expressionismus.
" :Leo Spitzer:Der Unan.J.R. in Lit.Bl.f.g.u.r.Phil.,1926.
Israel Madel. :Jules Romains,sa vie,son oeuvre,Paris 1930.Kra.
Klemperer V. :Moderne franz.Lyrik.
" :Moderne franz.Prosa.1926.
" :Stücke und Studien zur mod.franz.Prosa,1926.
" :Geschichte der franz.Literatur.1931.
Kohler Eugen :Jules Romains.Strassbg.1914. in Liter.Echo,Bd.19,1917.
Küchler W. :Franz,Dichter von heute:J.Romains. in N.Spr.29,1921.
Lalou :Histoire de la Littér.Franç.Contemp.
Maynial Ed. :J.R.Jadis et naguère. in Chron.des lettres fr.2,1924.
Raymond Marc. :De Baudelaire au Surréalisme.Paris 1933.
Ribon Rob.de :J.R.et son Art. in La Nouv.Revue Hebdom.I,1925.
Spitzer Leo :Stilstudien,II.Stilsprachen:Der Unanimismus J.R.
Thibaudet A. :Unanimisme. in La Nouv.Rev.Fr.1921.
Vanderem F. :La Vie Unanime. in Figaro I.IV.1918.
Zeisel E. :J.R.und H.Bergson. in Das Liter.Echo,1917.

Inhalts-Verzeichnis.

I. Jules Romains kündet eine neue Weltanschauung; eine neue Religion:

Le bourg régénéré ..... S. 1
La vie unanime ..... S. 3
Premier livre de prières S.13
Puissances de Paris S.17
Mort de quelqu'un S.24

II. Jules Romains verzichtet auf die Formulierung von Dogmen, versucht sich in zum Teil spielerischen, zum Teil sexuellen, zum Teil politischen Werken:

Les copains S.29
Europe S.33
Cromedeyre-le-Vieil S.37
Donogoo Tonka S.39
Lucienne S.42
Knock ou le triomphe de la méd... S.45
Le mariage de Le Trouhadec S.46
Le vin blanc de la Villette S.48
Le dictateur S.52
Démétrios S.55
Le dieu des corps S.56
Quand le navire S.60
Musse S.63

III. Jules Romains hat seine Form gefunden: der Roman mit politischem Hintergedanken:

Les hommes de bonne volonté S.65
Le 6 octobre S.66
Crime de Quinette S.72
Les amours enfantines S.74
Eros de Paris S.76
Problèmes européennes S.78